

Zeitschrift: Divus Thomas
Band: 13 (1935)

Artikel: Die Stellungnahme der Scholastik des XII. Jahrhunderts zum
Adoptianismus

Autor: Landgraf, Artur

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-762583>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Stellungnahme der Scholastik des XII. Jahrhunderts zum Adoptianismus.

Von Artur LANDGRAF.

Propst Gerhoh von Reichersberg hat bekanntlich im XII. Jahrhundert Abaelard und Gilbert de la Porrée eine Lehre zugeschrieben, nach der diese beiden leugneten, daß in Christus der mit dem Worte geeinigte Mensch auf andere Art Sohn Gottes, Gott genannt werden dürfe als in Beziehung auf eine akzidentelle Verbindung, deren beide Erwähnung täten.¹ Wohl hat bereits vor dreißig Jahren H. Denifle² in seiner bekannten temperamentvollen Weise Gilbert gegen einen solchen Vorwurf in Schutz genommen. Dennoch beharrte J. Sachs darauf³, daß den Adoptianismus einige rationalisierende Theologen, darunter Abaelard und Gilbert de la Porrée erneuerten. Auch J. Junglas⁴ glaubte nichts an diesem Vorwurf streichen zu sollen. Allerdings gibt er dabei eine Definition des Adoptianismus, welche seine Behauptung leichter zu decken vermag: « Adoptianismus nennt man jene Christologie, die in Christus nach Analogie der alttestamentlichen Propheten einen mit Gottes Kraft ausgestatteten oder nach Art der griechischen Apotheose zum Gott erhobenen Menschen sah ». ⁵ G. Portalíé⁶ nennt sodann im XII. Jahrhundert als notwendige Folgerung des christologischen Nihilismus einen Adoptianismus. Wenn das Wort in keiner Weise wirklich Mensch ist, dann vermöchte Christus als Mensch nicht natürlicher Sohn Gottes zu sein. Abaelard und seiner Schule wird von Portalíé des ferneren als grundlegender Fehler vorgeworfen, daß sie Christus als Menschen jegliche göttliche Sohnschaft, sowohl die natürliche, als auch die adoptive absprechen.⁷ In aller-

¹ Man vgl. z. B. *J. Bach*, Die Dogmengeschichte des Mittelalters vom christologischen Standpunkt oder die mittelalterliche Christologie vom achten bis sechzehnten Jahrhundert. II Wien (1875), 391.

² Die abendländischen Schriftausleger bis Luther über *Justitia Dei* (Rom. 1, 17) und *Justificatio*. Mainz (1905), 334-358.

³ Kirchliches Handlexikon, I. Freiburg i. Br. (1907), 63.

⁴ Lexikon für Theologie und Kirche, I. Freiburg i. Br. (1930), 107.

⁵ Ebenda.

⁶ Dictionnaire de Théologie catholique, I. Paris (1923), 414-418.

⁷ Ebenda.

jüngster Zeit behauptete E. J. Scheller¹, daß Präpositinus im dritten Buch seiner Summe die Frage, ob Christus als Mensch Adoptivsohn Gottes sei, bejahend beantworte.

Da die Mehrzahl dieser Behauptungen sich an Stellen findet, die, weil sie in Nachschlagewerken stehen, in erster Linie konsultiert werden, dürfte es angezeigt sein, einmal auf Grund der Quellen diesem Adoptianismus der Scholastik des XII. Jahrhunderts nachzugehen. Es ist mir, da ich nur bei Gelegenheit anderer Untersuchungen nebenbei die nötigen Materialien sammeln konnte, nicht möglich, die Lehre der gesamten Frühscholastik darzustellen. Immerhin dürfte aber auch das Vorhandene genügen, die Frage betreff Abaelards, Gilberts und des Präpositinus zu klären, sowie die geschichtlichen Grundlinien des Problems zu umreißen.

Dabei verstehen wir unter Adoptianismus diejenige Lehre, welche Christus als Menschen eine Adoptivsohnschaft Gottes zuschreibt. Wenn wir, dies vorausgesetzt, entscheiden sollen, ob nun ein Autor dieser Frühzeit spekulativer Theologie als Adoptianist zu bezeichnen sei, gilt es vor allem zu untersuchen, ob er ausdrücklich zu diesem Problem Stellung genommen hat. Tat er dies, dann ist die so von ihm ausgesprochene Lehre als sein Standpunkt in unserer Frage anzusehen. Unzulässig aber wäre es, auf Grund unserer heutigen fortgeschrittenen theologischen Kenntnisse schließen zu wollen, daß dort, wo im XII. Jahrhundert Lehren auftreten, die wir nunmehr als Prämissen für einen Adoptianismus erkennen, sich auch tatsächlich dieser Adoptianismus gefunden habe. Unsere Aufgabe ist ja lediglich, die Kenntnisse und Lehren des XII. Jahrhunderts zu konstatieren, die häufig allerdings nicht zureichten, um zu Folgerungen vorzudringen, die unserem Wissen durch die Arbeit vieler Jahrhunderte zugänglich gemacht wurden. Ich beschränke mich denn auch auf diejenigen Stellen — und sie sind zahlreich genug —, an denen sich die verschiedenen Autoren zur Frage äußern, ob Christus als Mensch Adoptivsohn Gottes war.

1. Die Quellen.

An der Wiege des Problems finden wir eine Reihe von Sentenzen, die zueinander in Widerspruch zu stehen scheinen. Wir nennen nur die wichtigsten: Auf der einen Seite Augustinus: *Lege itaque Scrip-*

¹ Das Priestertum Christi im Anschluß an den hl. Thomas von Aquin. Paderborn (1934), 163.

turas, nusquam invenies de Christo dictum, quod adoptione sit Filius Dei.¹ Oder eine zweite Stelle, die z. B. vom Lombarden² in der Form gebracht wird: Quod Unigenitus est aequalis Patri, non est gratiae, sed naturae; quod autem in unitate personae Unigeniti assumptus est homo, gratiae est, non naturae.³ Eine dritte faßt der Lombarde⁴ in die Worte: Nos sumus filii gratia, non natura; Unigenitus autem natura, non gratia. An hoc etiam in ipso Filio ad hominem referendum est? ita sane.⁵ Auf der anderen Seite steht eine Reihe dem Ambrosius zugeschriebener, dem Ambrosiaster entnommener Stellen, die glücklicher Weise in der Scholastik die Verwirrung nicht auslöste, die sie hätte anrichten können. Ich bringe sie in der Reihenfolge, in der sie von Gilbert de la Porrée und vom Lombarden zitiert werden, und zwar nach dem Text des Cod. lat. 150 der Biblioteca Abbaziale von Montecassino, den uns H. Denifle⁶ bietet:

Quibusdam tamen videtur, homini donatum esse nomen, quod est super omne nomen, quod nullo genere, nulla ratione convenit. (*Etwas früher* :) In plenitudine enim divinitatis est natus ad omnia agenda, quae gessit, ut prius donum accepisse[t], quam gereret, ad quae agenda natus est. Videtur ergo donum Patris, hoc est esse Filium (*cod.* in Filium) ut nomen eius super omne nomen sit, hoc est esse Deum; nomen enim Dei, sed per naturam, non per solam appellationem super omne nomen est. (*Gegen Schluß der ganzen Stelle* :) Certe nomen, quod super omne nomen est, Dei nomen est. Sed si per naturam non constat, hoc nomen non est supra omne nomen; appellativum enim nomen in solo vocabulo est, non in nobilitate naturae; et adoptivo Deo non flectit creatura genu, sed vero, non concreaturae. Et quomodo fieri potest, ut homo sit in gloria Dei Patris? Etiamsi adoptivus Deus sit homo, in gloria Dei Patris non potest esse; nam ei hoc competit, qui natus est de Deo. In gloria enim Dei Patris esse nihil differre a Deo est, ut una gloria sit Patris et Filii per communem substantiam et virtutem; est enim haec unitas naturae. Quid, rogo, contrarium est, si Filius donum a Patre accepisse dicatur, cum omnia Filii a Patre sint, a quo et cuncta esse creduntur? (*Viel früher* :) Si, secundum quod homo erat, his egebat, quae Dei sunt, ipse sibi Dei Filius Deus dedisse[t], quae deerant ei, iuxta quod homo erat... Sed forte, quia a Deo Patre sunt omnia, ideo ipse dicitur dedisse. Si ergo a Patre omnia, quare non dicatur cuncta Filio suo per generationem dedisse? ... Hoc ergo natus accepit, ut post crucem manifestaretur, quid a Patre dum generatur,

¹ Contra Secundinum Manichaeum, c. 5 (SSL 42, 581).

² Sentenzen, 3 dist. 10 c. 2. Quaracchi (1916), 595 f. n. 68.

³ In Johannis evangelium, tr. 74 n. 3 (SSL 35, 1828).

⁴ Sentenzen, 3 dist. 10 c. 2. Quaracchi, 596 n. 69.

⁵ In Johannis evangelium, tr. 82 n. 4 (SSL 35, 1844).

⁶ Die abendländischen Schriftausleger, 351-353.

acceperit. Non enim tunc accepit, cum a creatura coepit sciri; cognoscitur enim quid, propter haec, quae gessit, antequam gereret, acceperit . . . Sed forte, ut (homo) adoptione Deus esset, et hic color est. Incipiet enim ex parte Deus verus esse Christus, et ex parte adoptivus, aut duo dii. Sed aliud Scriptura significat: illi enim donatum significat, qui se exinanivit, qui formam servi accepit, qui in similitudine hominis factus, qui Patri obedivit . . . Sed quid poterat se exinanire homo, res infirma? Et in forma Dei numquid homo erat?

Wichtig wurde endlich eine Sentenz aus Hilarius De Trinitate¹, der wir sofort bei Abaelard begegnen werden.

2. Die Schule von Laon und Abaelard.

In der Sentenzenliteratur, die um Anselm von Laon entstanden ist, habe ich bisher unser Problem nicht ausdrücklich behandelt gefunden. Wohl aber bringt die Glossa interlinearis zu Röm. 1 nach dem Baseler Druck vom Jahre 1498 zu Qui praedestinatus est filius Dei . . . den Text: secundum quod homo gratia sola preelectus, ut sit Filius Dei in eadem potentia et virtute divinitatis cum Patre per unionem verbi. . . .² Sollte diese Glosse authentisch sein, was ich von hier aus nicht beurteilen kann, dann würde demnach Anselm von Laon behaupten, daß Christus der Mensch auf Grund der Vereinigung mit dem Wort Sohn Gottes, gleich mächtig mit dem Vater sei.

Jedenfalls wird dies in der um Radulph von Laon entstandenen Glossenliteratur zu den Paulinen mit besonderem Nachdruck aufgenommen, und zwar in der Form, daß die Vereinigung der beiden Naturen in Christus eine so innige war, daß das, was eigentlich der göttlichen Substanz zukommt, von der menschlichen behauptet wird und umgekehrt, wie z. B. dieser Sohn Gottes sei Mensch und dieser Praedestinierte sei Sohn Gottes.

Man höre vor allem den Kommentar des Cod. Bamberg. Bibl. 128:

« Qui », id est idem, qui factus, praedestinatus est secundum humanam naturam, id est sola Dei gratia ad hanc dignitatem preelectus, per quod omne meritum hominis removet et cum (!) ipsi humanitati, quam assumpsit, nihil ostenditur debuisse. Praedestinatio est voluntaria Dei dispositio

¹ Hilarius Pict., De Trinitate, lib. 12 n. 13 (SSL 10, 440 f.).

² Im gleichen Druck findet sich als Glossa marginalis: Augustinus: Preclarissimum enim lumen praedestinationis et gratiae est ipse mediator Dei et hominum homo Christus Jhesus. Ille enim homo, ut a Verbo Patri coeterno in unitatem personae assumptus Filius Dei unigenitus esset, unde hoc meruit? Quod

in bonum nullo precedente merito. Ad hoc scilicet preelectus, ut esset « filius Dei ». Ab eterno enim Deus Pater disposuit hominem illum debere dici filium suum, cum tamen filius proprie sit nomen deitatis. Sed, quoniam due sunt nature in Christo, divina scilicet et humana et he due in unam eandemque personam sunt coniuncte, propter nimiam utriusque substantie unionem dicitur plerumque [fol. 2] de humana, quod proprie est divine, ut hic filius Dei dicitur homo ille, et, quod proprium est humane, dicitur de divina, ut hic predestinatus dicitur filius. Predestinare enim de re, que non est, dicitur, quod in natura deitatis esse nequit.¹

Die gleiche Behauptung kehrt in den Glosulae glosularum in der Form wieder :

Multi sunt filii Dei per adoptionem, Christus vero filius per naturam. De quo dicitur : Hic est filius meus dilectus, in quo michi complacui. Nota, quia tanta deitatis et hominis fuit unio, ut, quicquid diceretur de homine, dicatur et de Deo, et econverso alterum de altero dicatur, ut Deus homo et homo Deus. Unde dicitur : rex glorie crucifixus est et Christus vicit mundum. Corpus vero numquam suscipit nomen anime et econverso. Quod filius consubstantialis et coeternus Patri, cum esset factor secundum divinitatem, factus est factura secundum carnem, id est tanta coniunctione facturam sibi univit, ut nomen illius, quem sibi univit, susciperet.²

Oder etwas später :

Quod idem factus secundum carnem predestinatus est, id est preordinatus est fore filius Dei non in infirmitate humane nature, sed in virtute, id est in potentia Verbi sui personaliter uniti habuit filius hominis, ut filius diceretur et non ex humana infirmitate.³

eius bonum qualecumque precessit, ut ad hanc ineffabilem excellentiam perveniret faciente ac suscipiente Dei Verbo . . .

¹ Fol. 1v. — Zu Hebr. 1 findet sich in diesem Kommentar (Cod. Bamberg. Bibl. 128 fol. 118) : In quo secundum divinam essentiam ab eterno fuit omnis plenitudo. Per quem iterum filium fecit non solum celestia, sed etiam secularia, id est quecumque secularia videatis, iuxta illud : Omnia in sapientia fecisti. Hoc secundum divinam essentiam dictum est de filio, qui filius secundum humanam naturam et divinam una persona est. Ideoque hic designans divinam naturam bene refertur ad heredem, qui accipitur in designatione humane nature. Quod frequenter invenitur.

² Zu Röm. 1 (Cod. Bamberg. Bibl. 129 fol. 2v).

³ Ebenda. — Der zwar nicht zu dieser Gruppe, wohl aber noch ins zwölfte Jahrhundert gehörige sich an die Glosulae im Cod. Bamberg. Bibl. 129 anschließende anonyme Kommentar weist schon in die spätere Spekulation, wenn er zu Röm. 1 (fol. 28v) sagt : Item queritur, si sit filius adoptivus vel naturalis secundum quod homo. Quod penitus negandum est. Dicit enim Ambrosius : Volvi et revolvi divinam scripturam et filium Dei nusquam adoptivum inveni. Quod non sit naturalis, satis patet, quia naturales filii sunt de substantia patris ; quod non fuit Christus secundum hominem ; sed filius Dei est per gratiam secundum « Spiritum Sanctum ».

Man sieht, wie hier mit aller Deutlichkeit auf die Unio als dasjenige hingewiesen wird, was die Zuteilung der Gottsohnschaft an den Menschen Christus ermöglicht. Damit dürfte auch der durch die Summa Sententiarum einzuführenden Terminologie der Weg bereitet worden sein. Wie z. B. die Summe des Cod. Aa 36 4^o der Fuldaer Landesbibliothek¹ oder auch Einzelfragen, die sich zusammen mit der Urfassung der Abaelardischen Theologia in einer früher der Fritzlarer Pfarrbibliothek und nunmehr der Fuldaer Seminarbibliothek gehörigen Handschrift² finden, dartun, nahm man auch sonst die dem Adoptianismus feindlichen Sentenzen ohne weiteres an.

Abaelard, der schulisch von den großen Meistern von Laon beeinflußt wurde, äußert sich zur Frage ausdrücklich in seinem Römerbriefkommentar, wobei nicht verschwiegen werden soll, daß er auch in seinem Sic et Non³ entsprechende Sentenzen einander gegenüberstellt. Die Stelle des Römerbriefkommentares möge im Wortlaut folgen:

Si vero quaeratur, utrum homo ille in Christo a Verbo assumptus sit adoptivus Dei Filius sicut ceteri electi, cum hoc bonum quoque per gratiam habeat, non puto concedendum. Qui enim adoptantur et sic filii efficiuntur, utique prius erant non eo modo filii, quo facti sunt. At vero homo ille a Verbo assumptus omnino sine peccato et natus et conceptus, statim ex quo exstitit, Filius Dei per gratiam fuit. Nos vero alii, qui cum peccato nascimur et filii irae dicimur, renati baptismo per adoptionem esse incipimus, quod non prius eramus. Ille itaque, licet per gratiam secundum humanitatem Filius dicatur, non tamen per adoptionem hoc accepit, qui hoc, ex quo fuit, habuit. Unde Hilarius De Trinitate, lib. XII: «Et nos qui[dem] filii Dei, sed per facturam filii, fuimus enim aliquando filii iracundiae, sed filii Dei per adoptionem effecti, et dici id meremur potius quam nascimur. Et quia omne, quod fit, antequam fiat, non fuit, nos, cum filii non fuisset, ad id, quod sumus, efficimur. Ante enim filii non eramus; sed postquam meruimus, hoc sumus. Sumus autem non nati, sed facti, neque generati, sed acquisiti. Acquisivit enim sibi Deus populum, et per hoc genuit. Genuisse autem Dominum filios nunquam cum proprietatis significatione cognoscimus.»⁴

Es steht außer Zweifel, daß hier Abaelard Christus als Menschen nicht die natürliche, sondern eine gnadenhafte Sohnschaft zuschreibt,

¹ Fol. 6v und 7.

² Augustinus in enchyridion: Ex quo homo esse cepit, non aliud cepit esse homo ille quam Dei Filius et hoc utique Deus et propter Dei Verbum, quod Verbum illo homine suscepto caro factum est. . . . Hiis auctoritatibus cogere fateri assumptum hominem Deum esse (fol. 98^v).

³ Cap. 68 und 69 (SSL 178, 144f f.).

⁴ Expositio in epistolam D. Pauli ad Romanos. Lib. I c. I (SSL 178, 795 f.).

die aber nicht eine Adoptivsohnschaft bedeutet. Daß dieser Ausdruck *gnadenhafte Sohnschaft* auf den ersten Anblick bedenklich ist, läßt sich nicht in Abrede stellen. Doch sei hier, wie schon A. Gietl¹ getan hat, auf die Ausführungen M. J. Scheebens hingewiesen, die zu einer ähnlichen Ausdrucksweise der griechischen Väter kritisch Stellung nehmen: « In der Tat kann man nicht ebenso unbedingt den Ausdruck, Christus sei Sohn Gottes durch Gnade oder dazu gemacht, verwerfen, wie den andern, er sei Sohn Gottes durch Adoption. Im Gegenteil ist der erstere, recht verstanden, durchaus berechtigt und stets im Gebrauch gewesen und geblieben. Denn derselbe schließt, recht verstanden, keineswegs wie der letztere aus, daß der Mensch Christus zugleich von Natur und natürlicher Sohn Gottes sei; vielmehr läßt er den Sinn zu — und hat ihn wirklich im Munde der Väter —, daß der Mensch Christus eben durch diejenige Gnade, die ihn zum Sohne Gottes macht, nicht zum Adoptivsohn, sondern zum natürlichen Sohn Gottes gemacht werde. Diejenige Gnade nämlich, welche den Menschen Christus zum Sohne Gottes macht, ist so wesentlich von der *gratia adoptionis* verschieden, daß sie das gerade Gegenteil derselben bildet ». ²

Die Worte Abaelards lassen die Frage offen, ob er die natürliche Sohnschaft im Menschen Christus derart ausgeschlossen wissen wollte, daß er die Zuteilung derselben an denselben auch auf Grund dessen, was wir heute als Idiomenkommunikation bezeichnen, nicht gelten lassen wollte. Wenn auch die Werke Abaelards selber darüber die Antwort verweigern, so gibt doch wenigstens seine Schule uns Daten an die Hand, die eine Antwort ermöglichen.

An erster Stelle ist nun hier zu erwähnen, daß der Paulinenkommentar des Cod. B I 39 des Trinity Colleges in Cambridge häufig Abaelard unter dem Namen *philosophus* erwähnt. Eines dieser Zitate in der Erklärung zu Hebr. 1 berührt gerade unser Problem:

Philosophus: Cum, inquit, dicat: *in filio*, tale est, acsi dicatur: *in Christo*, id est per Christum, qui in veritate filius Dei consubstantialis. Sed in talibus, cum ad Christum, qui ex duabus naturis consistit, fiat relatio, modo fit ad ipsum propter hanc naturam, modo ad eundem propter illam. Veluti si dicam: Christus, qui est filius virginis, est filius Dei consubstantialis vel econverso: Christus, qui est filius Dei consubstantialis,

¹ Die Sentenzen Rolands nachmals Papstes Alexander III. Freiburg i. Br. (1891), 179, Anm.

² Handbuch der katholischen Dogmatik, III. Freiburg i. Br. (1882), 99.

est filius virginis. Ad hunc enim modum dicitur, quia homo iste, qui hic iacet, fuit multum sapiens, id est anima illius hominis, cuius corpus hic, est in tumulo, magnam habuit discretionem. Item Petrus, qui in celo est cum Deo, Rome est in sepulcro. Item homo ille, qui in paradiso erit, hic iacebit.¹

Hier wird Abaelard also ausdrücklich die Lehre zugeschrieben, daß Christus der Sohn der Jungfrau konsubstantialer Sohn Gottes ist. Tatsächlich vertritt ja auch Abaelard in seiner *Theologia*² ganz entschieden die Lehre von der einen Person und den zwei Naturen in Christus.

Noch klarer wird die Lehre Abaelards aus den Sentenzen von St. Florian, die mir unmittelbar aus dem mündlichen Unterricht Abaelards hervorgegangen zu sein scheinen. Auch hier findet sich die Aufstellung, daß Christus durch Gnade Sohn Gottes sei. Der homo assumptus könne ja nicht Sohn Gottes durch die Natur oder Zeugung sein, weil er nicht von der Substanz des Vaters stamme. Auch könne man ihn nicht Sohn Gottes durch Adoption nennen; denn dann hätte er schon Mensch sein müssen, ehe das Wort sich mit ihm zur Einheit der Person verband. Wohl aber könne man sagen, daß er Sohn Gottes durch Gnade sei; denn es war einzig eine Gnade Gottes, daß er mit Gott zu einer Person verbunden wurde.³ In diesem gleichen Sinne dürften nach dem Gesagten auch die eigenen Äußerungen des Cambridger Paulinenkommentares zu verstehen sein, in welchen die Beweisführung kurz dahin zusammengefaßt wird:

Dicimus, quod [homo ille assumptus] filius adoptionis non est, cum omnis filius prius sit quam in filium adoptetur et de non-filio filius fiat. [105] Iste vero, ex quo fuit, filius fuit, heres omnium constitutus. Filius etiam per naturam dici non potest, cum de substantia Patris non sit. Est autem filius per gratiam, quia quicquid habuit, per gratiam habuit. Et est omnis filius adoptionis filius per gratiam, sed non convertitur.⁴

Als Gnade also, kraft deren Christus der Mensch Sohn Gottes genannt werden könne, käme die hypostatische Union in Betracht. Wenn man eine natürliche Sohnschaft dafür ablehnte, dann war lediglich die Erwägung maßgebend, daß Christus als Mensch eben nicht aus der Substanz Gottes stammt, d. h. nicht aus Gott geboren wurde.

¹ Fol. 164v.

² Lib. 3 c. 6 (SSL 178, 1106 C f.).

³ *H. Ostlender*, *Sententiae Florianenses*. *Florilegium Patristicum*. Fasc. XIX. Bonn (1929), 18.

⁴ Cambridge, Trinity College, Cod. B I 39 fol. 104v-105.

Dies gilt auch für den Magister Rolandus, der ebenfalls eine natürliche Sohnschaft, genau so wie die Adoptivsohnschaft, für Christus den Menschen ablehnt und dafür die Sohnschaft per gratiam beansprucht mit der Begründung: Per gratiam enim factum est, ut, qui erat filius in virtute, id est in eadem potentia cum Patre, esset filius secundum quod homo, id est in humanitate, quam gratia tantum assumpsit.¹

Hier hat nun Robert von Melun mit seiner Schule Abaelard die Gefolgschaft verweigern zu müssen geglaubt. Er bringt in seiner Summe zuerst die Beweisführung der Abaelardianer: Natürlicher Sohn könne der homo assumptus nicht sein, weil er nicht vom Vater gezeugt sei. Die Adoptivsohnschaft sei ausgeschlossen durch das Ambrosiuswort: Legi et relegi scripturam sacram, adoptivum tamen Filium Dei non legi.² Robert will aber trotz dem allem keine mittlere Sohnschaft zwischen der natürlichen und der Adoptivsohnschaft zulassen, weil eine solche dem allgemeinen Gebrauch unbekannt sei und es sich zudem um eine Sohnschaft handle, die mit dem Erbrecht verbunden sei, wofür wiederum nur natürliche oder Adoptivsohnschaft in Betracht komme. Außerdem, wenn der homo assumptus nicht natürlicher Sohn Gottes sei, wessen natürlicher Sohn sei er dann? Jemand's natürlicher Sohn müsse er sein. Und nun das Argument: Virginis ergo est filius naturalis, utpote de substantia sua genitus eique consubstantialis. Fateantur pari modo, necesse est, Filium Dei, qui homo factus est, Filium esse Dei Patris consubstantialem et naturalem et non Virginis matris. Sicque non erit idem Filius Dei Patris et virginis matris, quia nec naturalis filius nec filius per gratiam. Immo Dei Patris duo erunt filii et virginis matris duo, unus naturalis et alius per gratiam utriusque. Quod, ut dixi, ecclesiasticae professioni est contrarium, quia articulum fidei destruit saluti necessarium, scilicet eundem esse Filium Dei et filium virginis. Nam qui filius Dei est et filius virginis est et econverso; filius, dico, naturalis, quod per gratiam factum est, id est quod homo assumptus Filius Dei naturalis est.³

Die Kritik Roberts an der abaelardischen Doktrin scheint sich auf die Terminologie zu beschränken; denn wie gerade sein letzter Satz lehrt, weicht er der Sache nach kaum wesentlich von dieser ab.

¹ A. Giell, Die Sentenzen Rolands, 179 f.

² Augustinus, Contra Secundinum Manichaeum, c. 5 (SSL 42, 581).

³ Da mir augenblicklich keine Handschrift der Summa Roberts zugänglich ist, kann ich lediglich die Abbreviation derselben benützen bei F. Anders, Die Christologie des Robert von Melun. Paderborn (1927), 104-106.

Mit Robert gehen hier die *Quaestiones super epistolas Pauli*, die denn auch ihre Meinung in die kurzen Worte zusammenfassen: *Per gratiam quidem homo ille factus est filius non gratiae, sed naturae.*¹ Die *Allegoriae in Novum Testamentum* des gleichen Verfassers bemühen sich in derselben Richtung um eine Abgrenzung gegenüber den Abaelardianern: *quod homo ille est Filius Dei, est ex gratia; non autem est filius gratiae, sed filius naturae. Sed quod homo assumptus est filius naturalis, est ex gratia.*²

Dieser Widerstand gegen die abaelardinische Terminologie ebbt aber bereits in dem ebenfalls zu Roberts Schule gehörigen Paulinenkommentar des Cod. Paris. Ars. lat. 534³ wieder ab. Der Verfasser glaubt, daß man ohne weiteres sagen könne: Christus, der Mensch ist, sei *filius gratiae*, und zwar deswegen, weil er natürlicher, dem Vater konsubstantialer Sohn sei durch Gnade, da jener Christus, der Sohn der Jungfrau, es durch Gnade erhalten habe, daß er werde und sei der mit dem Vater gleichewige und konsubstantiale Sohn.⁴ Im Kommentar zum zweiten Korintherbrief weist dann der Verfasser, ähnlich wie der Philosophus des Cambridger Paulinenkommentares, auf die Idiomenkommunikation bzw. die Einheit der Person in den zwei Naturen als den Grund für die Möglichkeit der Zuteilung der natürlichen Sohnschaft an den Menschen Christus hin:

Christus nomen est persone duarum naturarum, quandoque designans personam illam secundum naturam unam, quandoque secundum alteram. Unde quicquid de Christo dicitur, secundum hanc vel illam naturam vel secundum communionem [203] earum sive unionem dicitur: Pater est Christi Deus, persone scilicet illius natura (!) propter eiusdem communionem. Pater est hominis assumpti per gratiam, quia homo assumptus, sicuti per

¹ In epistolam ad Hebraeos, q. 10 (SSL 175, 611); fast mit den gleichen Worten ist dies wiederholt In epistolam ad Philippenses, q. 10 (SSL 175, 578). Man vgl. auch In epistolam ad Galatas, q. 33 (SSL 175, 562): *Quidam distinguendum putant inter filios adoptionis et filios gratiae; ego autem arbitror eosdem esse.*

² Lib. 5 c. 2 (SSL 175, 866).

³ Ich konnte im Frühjahr 1935 im Cod. Vatic. Ottob. lat. 445 eine weitere Handschrift dieses Kommentars feststellen.

⁴ Zu Röm. 1 (Cod. Paris. Ars. lat. 534 fol. 136): *Solet hic a quibusdam queri, utrum Christus, secundum quod homo, sit Filius Dei et, si Filius, utrum adoptivus vel naturalis. Adoptivus filius est, qui de non-filio fit filius. Quod de Christo nequaquam dici potest. Numquam enim fuit non-filius. Propter hoc dicunt nonnulli, quod Christus filius est gratiae secundum quod homo. Sed, si secundum ibi causale accipiatur, omnino videtur falsa esse locutio sive Christus (!), nec quia homo Deus est nec quia homo filius. Si vero nullam vim cause ibi faciat, sed simpliciter intelligatur Christus secundum quod homo, id est Christus, qui est*

gratiam est assumptus, ita et per gratiam filius factus, filius, dico, naturalis, non adoptivus. Si ergo homo assumptus filius Dei est per gratiam, non video, quare negandum sit Deum patrem eius esse per gratiam. Gratia enim fuit, que illum non-filium filium naturalem fecit. Nec inferat quis: Si pater est hominis assumpti per gratiam: ergo pater eius est adoptivus; quia idem ipse homo assumptus per gratiam filius est, sed naturalis, non adoptivus.¹

3. Die Porretaner.

Der zweite des Adoptianismus gezielte Autor ist Gilbert de la Porrée. Es bleibe dahingestellt, ob seine sonstigen christologischen Eigenlehren die Bahn für eine solche Irrlehre freigeben. Sicher ist jedenfalls, daß er selber ausdrücklich eine solche Folgerung abgelehnt hat. Lesen wir doch in seinem Paulinenkommentar:

« Qui predestinatus est Filius Dei in virtute ». Predestinatio est gratie preparatio. Unde, cum ipse predestinaretur, videtur non fuisse nec etiam tunc esse id, quod predestinabatur. Diffiniens autem apostolus, quid predestinatus sit Jhesus Christus, ait « filius Dei ». Et quoniam esse Dei filium sepe adoptionis est, quam convenit, immo necesse est, antequam sit, predestinari, ne adoptandus predestinatione Dei Filius putaretur, addidit: « in virtute », id est in eadem cum Patre potentia, cum quo ipse est una substantia.² Christus itaque sine initio Deus et de Deo et ideo sine initio Dei filius in virtute ... Augustinus vero ait: Recte Christus non dicitur predestinatus secundum id, quod est verbum Dei, Deus apud Deum. Ut quid enim predestinaretur, cum iam esset sine initio, sine termino sempiternus? Illud autem, quod nondum erat, ante tempora predestinatum erat, ut in tempore fieret. Itaque, secundum quod est homo, predestinatus est, non solum, ut sine meritis esset caput nostrum et ut nec origine traheret nec voluntate perpetraret peccatum et ut ex mortali natura clarificaretur in immortalem, sed ut etiam esset filius Dei in virtute. Ipsa est enim ineffabiliter facta hominis a Deo Verbo susceptio singularis, ut, qui filius hominis propter susceptum hominem, idem filius Dei propter suscipientem unigenitum Deum veraciter et proprie diceretur.³

homo, concedi potest. Et verum est, quia est filius naturalis, filius Patris consubstantialis, sed per gratiam. Ex gratia enim hoc habuit homo ille Christus Jhesus virginis filius, ut fieret Verbum Patris, ut fieret et esset filius Patris coeternus et consubstantialis. — Man vgl. den Text auch im Cod. Vat. Ottob. lat. 445, fol. 13.

¹ Cod. Paris. Ars. lat. 534 fol. 202v.

² Diese Erklärung für das in virtute findet sich auch im Paulinenkommentar des Cod. Paris. Nat. lat. 686 fol. 35; in der Schule des Radulph von Laon, und zwar in den Glosulae glosularum (Cod. Bamberg. Bibl. 129 fol. 2v); endlich z. B. auch bei Rolandus Bandinelli (*A. Giell*, Die Sentenzen Rolands nachmals Papstes Alexander III, 180).

³ Zu Röm. 1 (Leipzig, Universitätsbibliothek, Cod. lat. 427 fol. 2v).

Damit wird für den Menschensohn die Adoptivsohnschaft abgelehnt, ihm aber zugleich wegen der Personeneinheit die Eigenschaft als eingeborener Sohn Gottes zuerkannt.

Ein zweites Mal kommt Gilbert auf unser Problem bei der Erklärung von Phil. 2,10¹ zu sprechen. Hier finden wir den Text, der einem Gaufrid von Clairvaux² den Anlaß gegeben hatte, Gilbert des Adoptionismus zu zeihen. Bereits Denifle³ hat aber nachgewiesen, daß es sich bei den inkriminierten Worten nicht um die eigene Meinung des Gilbert handelt, sondern um einen Text aus Ambrosiaster — wir haben ihn eingangs bereits gebracht —, den er nach der Art von Sic et Non dem anderen, Augustinus entlehnten, eindeutig den Adoptionismus ablehnenden gegenüberstellt :

« Propter quod et Deus illum » secundum hominem « exaltavit », et qualiter, addit, et « illi » secundum hominem « donavit nomen, quod est super omne nomen ». Datum est illi per gratiam, quod ab eterno habuerat per naturam. Ideoque non Deo, sed homini, id est non secundum quod Deus, sed secundum quod homo est, Christo nomen hoc datum est, ut cum forma servi nominetur unigenitus filius Dei, « ut in nomine Jhesu flectatur omne genu », id est « celestium, terrestrium et infernorum », id est angeli, homines, demones se esse sub illo intelligant, « et omnis lingua » tam malorum quam bonorum tandem in fine « confiteatur, quia Jhesus Christus est Dominus » non solum secundum quod Deus natura, sed etiam secundum quod homo gratia, « in gloria Dei Patris », ipsa carne in celestem habitum commutata.⁴

Damit ist eine Anklage abgetan, die vor Gaufrid bereits Gerhoh von Reichersberg in seinem Liber de novitatibus huius temporis⁵, in

¹ Cod. Lips. lat. 427 fol. 90v-91.

² Epistola ad Albinum cardinalem et episcopum Albanensem. De condemnatione errorum Gilberti Porretani (SSL 185, 592) : In libro etiam Glosarum eius (*i. e. Gilberti*) in epistola sancti Pauli super illum locum « Propter quod Deus exaltavit illum et dedit illi nomen, quod est super omne nomen (Phil. 2, 9) » ita est commentatus : « Quibusdam videtur hoc nomen datum homini ; quod nulla ratione convenit. Hoc enim do [593] num esse Filium Dei, hoc nomen esse Deum, quod non per solam appellationem, sed per naturam super omne nomen est, quod non post passionem suam, sed potius a Patre, a quo habet omnia, cum generaretur, accepit. Hoc ergo non homini datum, nisi forte quis dicat per adoptionem omne datum ; sed adoptivo Deo non flectitur omne genu nec est in gloria Dei Patris ; nam nato ex Deo hoc competit. Dicit tamen apostolus : « Dedit illi nomen » etc. Quod ideo dico, quia natus accepit, ut per crucem manifestaretur, quod a Patre, dum generaretur, accepit.

³ Die abendländischen Schriftausleger, 350-358.

⁴ Cod. Lips. lat. 427 fol. 90v.

⁵ *B. Pez*, Thesaurus Anecdotorum novissimus, I, Pars 2. Augsburg (1721), 169 ff. ; *E. Sackur*, Monumenta Germaniae historica. Libelli de lite III. Hannover

seiner Schrift: *De ordine donorum Sancti Spiritus*¹ und in seinem Brief an Bischof Otto von Freising², sowie Gerhohs jüngerer Bruder Arno von Reichersberg in seinem *Apologeticus contra Folmarum*³ erhoben hatten.

Innerhalb der Schule Gilberts nehmen allerdings die *Sententiae Divinitatis* eine eigenartige Stellung ein. Wohl zitieren sie im *Contra* die auch sonst häufig auftretende dem Ambrosius zugeschriebene Sentenz: *Volvi et revolvi divinam scripturam et non inveni, quod Filius Dei diceretur adoptivus*. Sie referieren aber, ohne selber Stellung zu nehmen, zwei Lösungen, deren erste Christus Adoptivsohn Gottes nennt, die Ambrosianische Sentenz von Christus als Gott deutet, aber eine doppelte Adoptivsohnschaft unterscheidet: die erste kommt demjenigen zu, der, da er vorher schon Sohn eines anderen ist, adoptiert wird; die zweite ist demjenigen gegeben, der, ohne vorher Sohn eines anderen zu sein, *sola gratia et adoptione habet quicquid habet*. Die zweite referierte Lösung geht dahin, daß Christus natürlicher Sohn Gottes sei, weil er aus der Substanz des Vaters sei, oder, wenn ihm dies auch nicht zukomme, sobald er geboren werde, für Gott geboren werde, d. h. heilig, unschuldig, gerecht, unbefleckt usw. In diesem letzten Sinn werde Christus als Mensch sehr wohl natürlicher Sohn genannt.⁴

Wir werden sehen, daß die zweite Art der Adoptivsohnschaft noch für die Gilbertinerschule von Bedeutung wird, und daß die zweite Art der natürlichen Sohnschaft, so merkwürdig sie auch erscheinen mag, auch noch innerhalb der scholastischen Spekulation zu Ehren kommen sollte. Jedenfalls geben uns die *Sententiae Divinitatis* einen Beweis dafür an die Hand, daß beide bereits in der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts bekannt waren.

(1897), 288 ff. — *Admont*, Stiftsbibliothek, Ms. Nr. 434, Seite 146. — Man vgl. *H. Denifle*, *Die abendländischen Schriftausleger*, 341 f.

¹ *Reichersberg*, Stiftsbibliothek, Pergamenthandschrift Nr. VIII fol. 117. Man vgl. *H. Denifle*, *Die abendländischen Schriftausleger*, 346.

² *B. Pez*, *Codex Diplomatico-Historicus Epistolaris*. *Thesaurus anecdotorum novissimus*, VI, Pars I. Augsburg (1729), 570 f. — Man vgl. *H. Denifle*, a. a. O. 342.

³ *Arnonis Reicherspergensis Apologeticus contra Folmarum*. Ed. *C. Weichert*. Lipsiae (1888), 11 f. — Man vgl. *Clm.* 1439, Seite 11. Ferner *H. Denifle*, *Die abendländischen Schriftausleger*, 343.

⁴ *B. Geyer*, *Die Sententiae Divinitatis*. Ein Sentenzenbuch der Gilbert'schen Schule. Aus den Handschriften zum ersten Male herausgegeben und historisch untersucht. Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Bd. VII, Heft 2-3. Münster i. W. (1909), 100* f.

Eindeutig und klar ist in unserer Frage der in nächster Nähe Gilberts stehende Paulinenkommentar des Cod. Paris. Nat. lat. 686. Vor allem sei betont, daß derselbe eine Erklärung des Gilbert'schen Kommentars darstellt. Mit besonderem Nachdruck wird nun hier zu Röm. 1 in Abrede gestellt, daß Christus Adoptivsohn Gottes genannt werden könne in der Weise, wie er als Geschöpf bezeichnet werden kann. Als ausschlaggebender Beweis dafür kommt auch hier die bereits verschiedentlich erwähnte Ambrosiusstelle zur Geltung, nach der eben Autoritäten, die eine solche Bezeichnung gestatteten, fehlen.¹ Damit ist allerdings der Widerstand gegen eine solche Zuteilung einer Adoptivsohnschaft an Christus schon bedeutend geschwächt, insbesondere dadurch, daß auf ihre innere Unmöglichkeit kein Gewicht mehr gelegt wird. Wie sich dies auswirkte, sollte die Zukunft lehren. Der Paulinenkommentar des Cod. Paris. Nat. lat. 686 hielt aber vorläufig noch daran fest: Durch die Vereinigung beider Naturen ist Christus ein Gnadengeschenk geworden. Denn was wäre eine größere Gnade für den Menschensohn, als daß er Sohn Gottes ist. Was der Sohn Gottes durch die Natur besitzt, hat der Sohn des Menschen durch die Gnade, und das Gleiche ist dem Gleichen, insofern er Gott ist, Natur und, insofern er Mensch ist, Gnade.²

¹ Cod. Paris. Nat. lat. 686 fol. 35.

² Cod. Vat. lat. 686 fol. 35: Hic autem in tempore factus est gigas gemine substantie, ut iam non solum esset Deus, sed etiam homo, nec solum Dei filius, sed etiam hominis filius. Et dicitur etiam Deus consortio alterius nature et etiam Dei filius respectu relationis ad alium facte. Unionem enim oppositarum naturarum in eodem notat. Hoc solitudinem excludit, ut dicatur etiam Deus (!) propter humane nature consortium et dicatur etiam filius Dei (!) propter relationis ad Mariam facte respectum. Per hanc ergo unionem naturarum collatum est Christo beneficium gratie. Que enim maior gratia homini quam ut sit Deus. Vel que maior filio hominis quam ut sit filius Dei. In hanc ergo gratiam preparatus est Christus homo ab eterno, non, ut quod ei gratia est, ipse fieret, sed, ut id, quod ab eterno est, gratia sibi esse inciperet. Sicque quod Filius Dei per naturam habet, filius hominis habet per gratiam et idem eidem secundum quod Deus est, est natura, et secundum quod homo, est gratia. — Ebenso in der Erklärung zum Hebräerbrief (fol. 68v): Sed quod ab eterno fuit, nulla constitutio potuit prefinire. Idecque constitutione heres esse non potuit, qui ab eterno hoc fuit. — Ad quod dicimus eiusdem gratia(s) esse hoc dictum, cuius et illud: predestinatus filius Dei in virtute. Sicut enim, qui Filius Dei est ab eterno, preparari ad hoc non potuit, ut Filius Dei esse inciperet, preparatus tamen ad hoc, ut, quod ei natura, secundum quod Deus, ab eterno fuerat, ei in tempore, secundum quod homo, gratia fieret. Ita, cum ab eterno [fol. 69] sit heres, non potuit preparari ad hoc, ut esse heres inciperet, preparatus tamen et constitutus ad hoc, ut esse heredem, quod ei natura, secundum quod Deus, fuerat, eidem in tempore, secundum quod homo, gratia fieret.

Ein zweiter Kommentar zum Hebräerbrief, der sich unmittelbar im Anschluß an das eben genannte Werk findet und unzweifelhaft ebenfalls zum Bezirk der Porretaner gehört — er ist eine Erklärung des Gilbert'schen Textes¹ — erweist aufs deutlichste, wie man bemüht war, unter peinlichster Vermeidung jeglichen Nestorianismus die paulinische Lehre von der Prädestination Christi zu deuten :

Sicque habes, quod filius dicitur heres et non Pater nec temporaliter est accipiens hereditatem post Patris decessum, quemadmodum in civili iure, sed omnia eternaliter possidens cum Patre. Unde mirum hic videtur, quod ait apostolus : *quem constituit*, cum constitutione non sit factus heres, qui omnia ab eterno possedit cum Patre. Constitutio namque semper precedit rem, cuius est et eam factam comitatur. Cuius tamen dicti intelligentia non multum habebit difficultatis, si quis duplicem in Christo naturam attendat, secundum quod de ipso videntur dici et dicuntur opposita et etiam eadem alio et alio modo dicuntur, ut quod sibi secundum alteram naturam substantia est [et] natura, secundum reliquam sit sibi gratia. Unde illud : quicquid habet Filius Dei per naturam, habet filius virginis per gratiam. Quod tamen caute intelligendum, ne ex his verbis somnies in Deo, ubi omnimoda est simplicitas rerum, pluralitatem ; sed eiusdem rei multiplicem attendas appellationem. Hec nota enim collectionis, scilicet *quicquid* colligit ibi multipliciter vocabulorum, non diversitatem rerum. Similiter vero et, cum audis : *habet Filius Dei, habet filius virginis*, non intelligas alium et alium filium, sed alius et alius eundem filium, et sic quoque non attendas alium et alium habere, quod esset Nestorianum, sed unum et eundem secundum aliud et aliud, quod est catholicum. Idem quippe est Filius Dei, qui est filius hominis. Qui enim est infectus, idem est factus. Sed secundum quid infectus ? Secundum quod Deus et Dei Filius. Secundum quid vero factus ? Secundum quod homo et virginis filius. Unde, cum dicitur : *habet Filius Dei et habet filius virginis*, non repetitur habet ex intellectu alterius persone, sed ex intuitu alterius nature, ut sit sensus : quod habet Christus secundum divinam naturam, illud habet et secundum humanam. Sed tamen alio modo, quia secundum quod Deus est sibi natura, secundum quod homo est sibi gratia. Non ergo stupeas,

¹ Die folgende Stelle erläutert so Gilbert zu Hebr. 1 (Cod. Lips. lat. 427 fol. 118) : Unxit, inquam, « pre participibus suis », sanctis, scilicet, qui etiam eadem gratia uncti sunt. Sed tu gratia plenus es, illi vero de plenitudine tua accipiunt. Attende, quod Christus hoc loco dicitur Deus, in quo Fotinus destruitur, qui eum purum hominem putat nec semper fuisse, sed ex Maria initium habuisse. Arrius vero Deum esse concedit, sed adoptivum. Et in argumentum sui erroris assumit, quod hic propheta eum habere Deum significat dicens : tuus Deus. Quod ipse et in evangelio confitetur dicens : Deum meum et Deum vestrum. Non enim intelligit vere dici posse illum, qui vere Deus est, Deum habere. Quod tamen, secundum quod Deus est homo, recte conceditur, secundum quod etiam Deus unctus verissime dicitur, in cuius sacramento olim reges et sacerdotes ungebantur.

cum dicitur heres constitutus vel Filius Dei predestinatus. Talia enim ad humanam, non ad divinam referuntur naturam, secundum quam potuit predestinari et heres constitui, secundum quod tamen constitutione aliquid esse inciperet, sed ut, quod prius, dum erat omoysion, solum erat natura, sibi esse inciperet gratia. Cum enim esse Deum, quod numquam esse cepit, — hoc enim ab eterno fuit — sibi solummodo esset natura, sibi in tempore facto homini cepit esse gratia. Sic et cum esset ab eterno heres secundum quod Deus, per gratiam secundum quod homo est heres constitutus, ut, quod sibi erat natura secundum quod Deus, fieret sibi gratia secundum quod virginis filius. Quod in patenti potest exemplo demonstrari: Alicui non ordinato discretio solummodo est natura; cras vero eidem incipiet esse gratia in sacerdotium promotus.¹

Auch hier wird es also auf die gnadenhafte Personeneinheit zurückgeführt, daß die Gottessohnschaft, die Christus als Gott natürlich war, dem Sohn der Jungfrau zuteil wurde. Es wird aber, wenn Christus die Adoptivsohnschaft abgesprochen wird, dies nur im Gegensatz zu einem Arianismus getan, der Christus als Menschen damit die natürliche Sohnschaft abstreiten möchte.

Es ist den Porretanern ohne Zweifel als Verdienst anzurechnen, daß sie den Sinn des Gnadenhaften an der Sohnschaft Christi des Menschen scharf herausgearbeitet und gegenüber der Adoptivsohnschaft deutlichst abgegrenzt haben. Sie konnten es darum auch bei einer solchen Ziselierung der Begriffe wagen, das Wort adoptiv weniger ängstlich zu gebrauchen. Wir sahen bereits, daß sie schon frühzeitig von einer Adoption des Menschen Christus nur deshalb nicht die Rede haben wollten, weil von Seite der Häretiker dem ein perverser Sinn unterschoben worden war. Wir finden Äußerungen dieser Art auch bei Radulphus Ardens.² Dementsprechend wird auch von ihm, um ja nicht einer häretischen Deutung Raum zu geben, das Axiom « quidquid habet Filius Dei per naturam, habet filius hominis per gratiam », bestimmt. Eine gegnerische Sophistik möchte daran das Argument knüpfen: « Sed Filius Dei habet per naturam, ut sit Filius Dei et Deus: ergo filius hominis est gratuitus et adoptivus filius Dei et Deus ». ³ Radulph bemerkt dem gegenüber: Sed auctoritas illa sic

¹ Cod. Paris. Nat. lat. 686 fol. 71.

² Speculum universale, Cod. Vat. lat. 1175 fol. 116: Sed, etsi posset dici secundum hominem filius Dei adoptivus, tamen propter hereticos contradicitur, qui eum creaturam et adoptivum predicaverunt. — In den Quästionen des Simon von Tournai findet sich unser Problem nicht behandelt. Seine Summe ist mir gegenwärtig, ebenso wie die englischen Porretanerhandschriften, nicht zugänglich.

³ Cod. Vat. lat. 1175 fol. 116.

intelligenda est : quidquid est Christus natura, in quantum est Filius Dei, est idem gratia, in quantum est filius hominis. Quidam vero sic exponunt : Quidquid est subiectum naturalis potentie Christi, est subiectum gratuite eiusdem potentie.¹ Der mit dem Cod. Paris. Nat. lat. 686 in engem Zusammenhang stehende Römerbriefkommentar des Cod. C. 57 der Vallicellana schreibt sodann : Hanc ergo dictionem eius negemus non significatione falsitatis, sed suspitione abusionis, ne scilicet, cum dicatur esse filius Dei adoptione, intelligatur non esse filius Dei veritate, cum et filius sit adoptione secundum quod homo et filius Dei veritate essentie secundum quod Deus.

Vielleicht ist es dem Einfluß des Porretanismus zuzuschreiben, daß die Summe des Cod. Bamberg. Patr. 136 wohl mit Rücksicht auf die natürliche und ewige Sohnschaft Christi absolut die Adoptivsohnschaft Christi ablehnt, dann aber beifügt : Sed tamen concedi potest cum determinatione, quod fuit filius adoptivus secundum quod homo, id est humana eius natura adoptata est ad bonum eternum. Adoptionis quippe vocabulum temporalitatem et inceptionem importat. Unde non simpliciter conceditur Christus esse filius adoptivus.² Es wird hier allerdings nicht ganz eindeutig gesagt, ob unter dem bonum eternum die natürliche Sohnschaft zu verstehen sei, zu der die Menschheit aufgenommen worden ist. Der Sinn der Stelle legt dies aber nahe. Dazu ist aber auch ganz deutlich, daß das adoptivus von einem adoptare hergeleitet wird, dem nicht mehr der eindeutig juristische Begriff verbunden ist, wie dies außerhalb der Porretanerschule geschieht.

4. Die Summa Sententiarum und ihr Kreis.

Der *Summa Sententiarum* verdankt die Theologie in unserer Frage, wenn nicht einen neuen Gedanken, so doch wenigstens *die glückliche Förderung der terminologischen Umrahmung*. Auch sie weiß, daß die Behandlung der Frage an die Grenzen der Häresie führt.³ Auch sie betont, wie bereits die Abaelardianer, daß die Adoption das Dasein des zu Adoptierenden als Nichtsohn bereits voraussetzt. Ihr letztes

¹ Ebenda.

² Fol. 59v.

³ Tr. I c. 18. Rouen (1648), 434 D : Ambrosius quoque multis argumentis probat adversus Arrium, quod non sit creatura Christus vel adoptivus filius. — In der *Summa de sacramentis* Hugos von St. Viktor fand ich das Problem nicht behandelt.

Wort zur Frage lautet: Christus als Mensch ist Sohn Gottes werde durch die Natur noch durch Adoption, sondern — und das ist der neue Terminus — durch Vereinigung.¹ Und dies in völlig gleicher Weise, wie auch Ewigkeit, Unendlichkeit, Unsterblichkeit ihm zukommt. Wir würden sagen: durch Idiomenkommunikation.

Im Wesentlichen schließt sich der Summa Sententiarum die Sentenzensammlung des Cod. Vat. lat. 1345 an², die obendrein eine Fülle von Autoritäten zur Frage bringt. Vom Magister Omnebene³, der sich in der Frage nicht eindeutig entscheidet, wird die Lehre der Summa wenigstens erwähnt.

Merkwürdig ist nun, wie die ebenfalls zum Bereich Hugos von St. Viktor gehörige Sentenzensammlung des Cod. lat. 208 der Bibliotheca Abbaziale von Montecassino den bereits erwähnten Werken gegenüber abfällt. Nachdem sie eine Reihe von Sentenzen aufgezählt hat, bringt sie es nur zu der Zusammenfassung: Notandum, quod, quamvis Christus non sit filius Dei per naturam secundum quod homo, quia non est unius substantie cum Patre secundum quod homo; non tamen est adoptivus. Adoptivus enim est, qui, cum Patris esset non-filius, adoptatur in filium. Set non (Seite 159) prius homo ille fuit quam ipse fuit Filius Dei.⁴

Zu dieser Umgebung gehören nun die Sentenzen des Cod. Vat. Barb. lat. 484, die sich zwar gegen die Adoptivsohnschaft aussprechen und sogar eine natürliche Sohnschaft fordern, dabei aber der Natur einen Sinn unterschieben, der sich mit dem Wesensbestandteil des Nichtadoptiven, wie wir es bisher kennen gelernt haben, deckt. Man lese nur: Argumentum hoc: qui natura filius alicuius est, de ipso natus est, verum est, set in nichilum fit. Sic enim accipitur a natura, id est ab ipsa conceptione. Sic enim intelligi debere ostendit Gregorius

¹ A. a. O.: Si ergo quaeratur a me: est Christus filius Dei? concedam, sed cum determinatione: Christus secundum quod homo est filius Dei. Si dicatur, per naturam an per adoptionem? neutrum concedam; sed per unionem.

² Fol. 24v: Si queritur: Christus est filius Dei per naturam? concedendum est, sed non [nisi] cum determinatione. Christus secundum quod homo est Filius Dei per naturam vel per adoptionem? Neutrum concedendum est. Sed per unionem. Unde apostolus: Qui predestinatus est Filius Dei in virtute etc. Predestinatio enim non, secundum quod Deus est, sed, secundum quod homo, convenit.

³ Quidam dicunt, quod persona illa, que habet esse ex Verbo et anima et carne, dicitur Filius Dei per gratiam vel etiam per unionem, quia in ea est unitus Filius Dei. — Man vgl. A. Giell, Die Sentenzen Rolands, 179, Anm.

⁴ Seite 158 f.

in moralibus ita dicens: Aliud est homines natos per gratiam adoptionis recipere, aliud est per virtutem divinitatis Filius Dei ab ipsa conceptione prodire.¹ Damit war auf jeden Fall der peinlichen Ausschaltung der natürlichen Sohnschaft in Christus dem Menschen ein Ende gemacht, andererseits aber der Begriff der natürlichen Sohnschaft in einer Weise umgedeutet, die Bedenken erregen muß und leicht zu den Folgerungen führen konnte, die wir bereits aus der zweiten Fassung der natürlichen Sohnschaft in den *Sententiae Divinitatis* kennen.

Es ist zudem damit eine Strömung eingeleitet, die auch Gelehrte von Bedeutung erfassen sollte. So vor allem Petrus von Poitiers, der die Frage allerdings nur reichlich oberflächlich berührt² und sich hauptsächlich bloß um einen Ausgleich, der sich gegenseitig widersprechenden Augustinus- und Ambrosiussentenzen im orthodoxen Sinn bemüht.³ Dann aber erscheint das seit Abaelard übliche Argument gegen den Adoptianismus in der Form: *Quare autem non sit filius adoptivus, dictum est, quia ab initio habuit plenitudinem omnium gratiarum, quia unctus est oleo laetitiae prae consortibus suis et requievit super eum spiritus sapientiae et intellectus etc.*⁴

Damit wird ausdrücklich gesagt, daß der Besitz der Gnaden Christus allein deshalb nicht zum Adoptivsohn mache, weil er bereits von allem Anfang an gegeben war. In die Fußstapfen des Petrus von Poitiers tritt hier Stephan Langton und sein Anhang. Man höre ihn selber:

Nobis tamen non videtur, quod sit filius adoptivus. Quod per simile ostendimus: Hec est vera: Christus de non vidente factus est videns. Antequam enim esset homo, non videbat in illo sensu videndi, quo videt secundum quod homo: et ita hec est vera: de non vidente factus est videns. Non tamen est illuminatus, quia hec dictio illuminatus notat, quod in illa natura, qua esset illuminatus, fuisset quandoque non videns sive cecus, et ita notat quandam interruptionem videndi sive cecitatem secundum

¹ Fol. 43v.

² Sentenzen, lib. 4 c. 14 (SSL 211, 1192 f.).

³ A. a. O. 1193: Cum ergo quaerit aliquis, an alicui datum sit ex tempore, quod sit Filius Dei, numquam simpliciter respondendum, ne sugillet quis arctando circa personam vel naturam; sed hoc respondendum: humanae naturae est datum, ut uniretur Filio Dei ex tempore, non dico, quod esset, ut ipse sit Filius Dei. Christo datum est in tempore, ut ipse ens homo sit Filius Dei, non, ut sit Filius Dei. Hoc enim aeternum, illud temporale; hoc naturali datione habet, illud gratuita; hoc per divisionem dicitur, illud per compositionem; hoc in divina natura habet, illud in humana.

⁴ Sentenzen, lib. 4 c. 10 (SSL 211, 1182).

eandem naturam. Similiter hoc nomen adoptivus notat, quod secundum illam naturam, qua quis adoptatus fuerit, quandoque fuit sine gratia. Quod verum est in quolibet homine puro. Omnes enim nascimur filii ire et post adoptamur per gratiam. Sed Christus, quam cito fuit homo, habuit gratiam natura, <numquam habet gratiam> numquam fuit sine gratia. Quare non est filius adoptivus.¹

Mit Langton gehen hier eine Glosse zur Paulinenglosse des Lombarden im Cod. Vat. Ottob. lat. 86², die jedenfalls Langton selber entnommen ist, sowie Gaufrid von Poitiers.³

Langton weiß sich aber sehr wohl vor den schlimmen Folgerungen, die sich aus einer solchen Lehre ergeben könnten, in acht zu nehmen. Nach ihm ist nämlich diese Nichtadoptivsohnschaft noch keine natürliche Sohnschaft⁴, sondern eine Sohnschaft per gratiam.⁵ Auch Adam

¹ Zu Röm. 1 (Salzburg, Stiftsbibliothek von St. Peter, Cod. a X 19, Seite 3).

² Fol. 2v: ... quod non dicitur adoptivus, quia hoc nomen adoptivus notat, quod aliquando fuisset sine gratia. Quod falsum est de Christo, quod verum est de puro homine. Simile de non vidente. Christus factus est videns, non tamen illuminatus, quia notatur per hanc dictionem *illuminatus*, quod in eadem natura fuisset cecus.

³ Summe (Brügge, Stadtbibliothek, Cod. lat. 220 fol. 107v): Ideo dicunt magistri, quod non est filius adoptivus. Quod per tale simile ostendunt: de non vidente factus est videns. Antequam enim esset homo, non videbat in illo sensu videndi, quo videt secundum quod homo. Non tamen hec vera est: filius Dei est illuminatus, quia hec dictio illuminatus notat, quod in illa natura fuerit quandoque non videns seu cecus; et ita notat quandam interruptionem videndi seu cecitatem secundum naturam. Similiter hoc nomen *adoptivus* notat, quod secundum naturam, qua quis adoptatur, fuit quandoque sine gratia. Et hoc verum est de quolibet alio homine. Sed Christus, quam cito fuit, <non> habuit gratiam. Unde patet, quod non simile de *creatus*, quia nichil aliud notatur, nisi quod de novo fiat homo.

⁴ Auf eine Beweisführung in dieser Richtung scheint eine Glosse des Cod. Paris. Mazarin. lat. 758 hinzudeuten. Sie findet sich am Rand zum Text des Lombarden: *quia non per adoptionem, sed per unitionem filius virginis esse dicitur* (Sentenzen 3 dist. 10 c. 2. — Quaracchi, 595 n. 68) und hat den Wortlaut: Sed videtur, quod unio divinitatis ad humanitatem numquam fuerit nisi naturalis, aut quod nunc non sit naturalis, quia, antequam Christus esset homo, non fuit. (Fol. 107v.) Ein wohl noch vor, sicher aber nicht lange nach der Verurteilung des christologischen Nihilismus geschriebener im Zusammenhang mit Quästionen aus dem Umkreis Odo von Ourscamp auftretender christologischer Traktat des Cod. Vatic. Reg. lat. 135 scheint diese Ansicht sogar zu vertreten. Wenigstens beginnt der Text einer Frage folgendermaßen: Queritur, quomodo Augustinus dicat susceptum hominem ad ha[105]bendam naturaliter personam sapientie Patris, cum alibi dicat, quod in unitate persone assumptus est homo ille, gratie est, non nature. — Solutio: Naturale duobus modis dicitur: et quod est de substantia rei, et quod est originale, id est ab origine creationis sue datum. (Fol. 104v).

⁵ Zu Hebr. 1 (Salzburg, Stiftsbibliothek von St. Peter, Cod. a X 19, Seite 201): Ergo Christus secundum carnem est filius Dei. Ergo naturalis vel adoptivus.

wäre, sobald er nur von seiner Erschaffung an die Tugenden besaß, nicht Adoptivsohn Gottes gewesen. Langton vergißt auch nicht zu bemerken, daß er deshalb die Bezeichnung Christi als Adoptivsohn ablehnt, weil dieselbe jegliche natürliche Sohnschaft ausschließt.¹

Als eigentlicher Erbe der Summa Sententiarum ist hier der Lombarde anzusprechen, obwohl sich nicht leugnen läßt, daß er in seinem Paulinenkommentar auch deutlich unter dem Einfluß Gilberts de la Porrée steht. So finden wir gerade in dem Cod. Paris. Nat. lat. 686, der uns reiches Material aus der Porretanerschule geliefert hat, auch ein Bruchstück aus dem Kommentar des Lombarden, in dem dieser entschieden die Einsohnschaft Christi betont² und dann mit den dialektischen Mitteln der Zeit eine Bestimmung des Satzes, daß Christus secundum quod homo Sohn Gottes sei, dahin gibt, daß derselbe nur annehmbar sei, wenn das *secundum* die Einheit der Person

Quorum utrumque falsum. Constat enim, quod secundum carnem non potest esse filius Dei naturalis nec adoptivus, quia adoptivus dicitur ille, qui cum prius esset non-filius, deinde per gratiam fit filius, sicut illuminatus dicitur ille, qui, cum prius esset non-videns, postea per miraculum visus confertur. Sicut ergo ille, qui continue (?) ante fuit videns et adhuc videt, non potest dici illuminatus, sic nec Christus potest dici filius adoptivus, qui numquam non fuit filius. Sumatur ut privetur communiter omnem filliationem (!). Similiter, si Adam ab ipsa creatione sive in prima creatione haberet virtutes, non esset ante peccatum filius adoptivus. Non valet ergo hec argumentatio: Christus est filius Dei per gratiam: ergo est filius adoptivus. — Man vgl. auch S. 198.

¹ Zu Philipp. 2 (Salzburg, Stiftsbibliothek v. St. Peter, Cod. a X 19, Seite 153): Sed, cum Christus dicatur creatum, licet esset, antequam esset creatus, quare non similiter dicitur filius adoptivus, cum ex tempore habuit gratiam et non ante. Ideo scilicet, quia hoc nomen adoptivus non solum notat, cum de Christo dicitur, <non> per gratiam habuisse, sed etiam privat omne esse filium naturalem. — Auch die bereits erwähnten Glossen des Cod. Vatic. Ottob. lat. 86, die übrigens aus allen möglichen Autoren zusammengetragen sind, bemerken zum Text des Lombarden: *Sed predestinatus est ad hoc secundum quod homo, quia per gratiam hoc accepit* (SSL 192, 1311 C) am Rande: scilicet ut filius Dei sit. Immo certe per naturam. Intellige coniunctim. Sic per gratiam factum est, ut ille homo sit filius Dei. (Fol. 3v.)

Die gleiche Rücksicht auf die natürliche Sohnschaft macht sich auch in Langtons Quästionen geltend. Man vgl. Cod. lat. 430 der Bibliothek von Chartres, fol. 150v f.

² Fol. 75: Dei ergo Filius hominis filius factus est, natus secundum nature veritatem ex Deo Dei Filius et secundum veritatem nature ex homine hominis filius, ut non adoptione vel appellatione, sed vere in utraque nativitate filii nomen nascendo haberet et esset verus Deus et verus homo unus filius. Non ergo duos Christos vel duos filios secundum Deum et hominem unum filium confitemur, quem et propterea unigenitum dicimus manentem in duabus substantiis sive naturis non confusis neque immixtis. — Das Stück ist zu Röm. 1 (SSL 191, 1306).

zum Ausdruck bringe.¹ Wenn nun trotzdem der Lombarde von Gerhoh von Reichersberg des Adoptianismus geziehen wird, dann geschieht dies mit deutlichem Hinweis auf die Erklärung von Phil. 2, 10.² Wie aber Denifle³ bereits dargetan hat, stellt an dem genannten Ort der Lombarde, ebenso wie bereits Gilbert getan hatte, nach Art von Sic et Non sich entgegengesetzte Vätersentenzen einander gegenüber. Um diese Absicht deutlich zu machen, fügt er noch eine Anleitung bei, wie dieser Gegensatz zwischen Augustinus und Ambrosiaster ausgeglichen werden könnte:

Cave, qualiter intelligas virorum illustrium Ambrosii et Augustini verba premissa, ne sibi contraire putentur. Scito ergo, quia est donatio naturalis et est donatio gratuita. Naturali donatione dedit Pater nomen, quod est super omne nomen Deo Filio, non homini, id est Christo, secundum quod Deus, non secundum quod homo. Nec fuit aliud dare quam sibi equalem generare. Gratuita vero donatione dedit homini Christo, non Deo, quia Christus non in quantum Deus, sed in quantum homo, non per gratiam adoptionis accepit nomen Dei, sed per gratiam unionis, ut non sit adoptivus Deus, sed verus, cui flectitur omne genu.⁴

Eindeutig ist der Lombarde auch wieder in der Erklärung zu Hebr. 1, 4 ff.⁵, wo er dem Menschen Christus ausdrücklich die Adoptivsohnschaft ab- und die wirkliche Sohnschaft zuspricht, die allein die zu Beginn des Hebräerbriefes ausgesprochene Erhebung des Menschen Christus über die Engel zu rechtfertigen vermag.⁶

In seinen Sentenzen bleibt er diesem Standpunkt treu. Man fühlt dabei genau die Geste gegen die Abaelardianer, wenn er betont, daß Christus der Mensch nicht so Sohn durch die Natur genannt werden könne, wie er Gott durch die Natur heiße; denn er sei nicht

¹ Fol. 76 (SSL 191, 1311).

² De ordine donorum Sancti Spiritus. Augustinerbibliothek Reichersberg in Oberösterreich, Pergamenthandschrift n. VIII fol. 117. — Man vgl. den Text bei H. Denifle, Die abendländischen Schriftausleger, 346 f.

³ Ebenda, 351 ff.

⁴ Cod. Vat. lat. 144 fol. 186 (SSL 192, 238). — Man vgl. H. Denifle, Die abendländischen Schriftausleger, 356.

⁵ SSL 192, 407 ff.

⁶ SSL 192, 408: Ideoque addit: *prae illis vel haereditavit*, id est habuit, nomen differentiae. Et hoc *prae illis*, id est nomen valde differens a nomine angelorum, hoc est nomen, quod super omne nomen, scilicet Deus sive Filius Dei. Quod revera dignius est illo, quo illi dicuntur angeli, id est nuntii. Filii enim nomen proprietatem ostendit, non adoptionem, quia nisi esset proprius Filius, non posset ex hoc apostolus amplitudinem honoris asserere. Proprius autem Filius est de ipso Patre genitus. Si autem adoptionis gratia esset filius, non solum Patre, sed etiam angelis minor esset.

durch das Sohn, durch was er Gott ist. Durch die Proprietät des Geborenwerdens sei er nämlich Sohn, durch die Natur der Gottheit sei er Gott. Wenn er aber trotzdem Sohn durch die Natur oder Sohn der Natur heiße, dann deswegen, weil er natürlicher Weise Sohn sei, d. h. die gleiche Natur besitze wie der Zeuger.¹ Gegen eine Adoptivsohnschaft wird auch hier der wirklich klassisch gewordene Grundsatz geltend gemacht, daß eine solche das Vorausbestehen des zu Adoptierenden voraussetze.² Vielleicht geschieht es dabei mit Rücksicht auf die Porretaner, daß der Lombarde sich bemüht, den Sinn der Augustinussentenz³, nach der Christus nicht *filius gratia* sei, dahin festzulegen, daß hier unter *gratia* eben *gratia adoptionis* zu verstehen sei, nicht die *gratia unionis*, durch die der Sohn Gottes zum Menschensohn und der Menschensohn zum Gottessohn werde.⁴

Welche Bedeutung man dem von uns soeben als klassisch bezeichneten Argument gegen die Adoptivsohnschaft beimaß, läßt sich daraus ersehen, daß man noch nachher auf die Diskussion desselben ein besonderes Gewicht legte. So z. B. in der fälschlich dem Petrus von Poitiers zugeschriebenen Sentenzenglosse⁵ oder auch in der Sentenzenabbreviation des Cod. lat. 65 der Nationalbibliothek von Luxemburg. Die letztere schreibt :

¹ 3 dist. 10 c. 2. Quaracchi, 595 n. 87 : Non autem sic dicitur filius natura, ut dicitur Deus natura ; non enim eo filius est, quo Deus est, quia proprietate nativitatis filius, natura divinitatis Deus est ; et tamen dicitur natura vel naturae filius, quia naturaliter est filius, eandem scilicet habens naturam, quam ille, qui genuit.

² Ebenda : Adoptivus autem filius non est, quia non prius fuit et postmodum adoptatus est in filium, sicut nos dicimur adoptivi filii, quia, cum nati fuerimus irae filii, per gratiam facti sumus filii Dei. Christus vero numquam fuit non filius ; et ideo non est adoptivus filius.

³ In Johannis evangelium, tr. 82 n. 4 (SSL 35, 1844).

⁴ 3 dist. 10 c. 2. Quaracchi, 596 n. 69 : Ex his evidenter ostenditur, quod Christus non sit filius gratia adoptionis. Illa enim gratia intelligitur, cum Augustinus eum non esse gratia filium asserit ; gratia enim, sed non adoptionis, immo unionis, Filius Dei est filius hominis et e converso.

⁵ Neapel, Biblioteca Nazionale, Cod. VII C 14 fol. 96v : « Si vero queritur ». Adoptio preexistentiam adoptati requirit et quod non sit filius. Et ideo Christus non est adoptivus, quia non fuit non-filius, antequam haberet gratiam. Set, cum creare non-precedentiam existentie requirat, quare non dicitur adoptivus, licet prius non fuerit, sicut prius (!) dicitur creatura, licet prius fuerit. — Responsio : Illud, ratione cuius est creatura, prius non fuit, et dicitur inde Christus creatura, quia ipse incepit esse, quod ipse prius non fuit. Set ipse, etsi fuerit, antequam esset per gratiam, non tamen fuit non-filius. Et ideo non est adoptivus, quia adoptare est de non-filio facere filium, quod non est factum in Christo. — Man vgl. in diesem Zusammenhang auch die Glosse zu 1 dist. 5 c. 1 (Quaracchi, 48 n. 63),

Item queritur, si secundum quod homo est filius Dei. Ad quod dicitur : Si *secundum* expressionem notat, potest concedi, ut sit sensus : ipse, qui est homo, est filius Dei ; si autem causa notetur, falsum. — Rursus queritur, si Christus secundum quod homo adoptivus filius sit. Quod videtur, quia per solam gratiam factus est filius hominis et ideo adoptivus. Ad hoc dicitur, quod Christus Filius Dei est Patris natura, non gratia ; filius vero virginis natura et gratia ; non tamen adoptivus, quia non gratia adoptionis, sed unionis factus est filius virginis prius nec (!) non-filius postea factus est filius, sicut nos, qui prius fuimus filii ire et postea efficimur adoptivi per gratiam.¹

Umgekehrt fällt bei dem sonst doch dem Lombarden so eng verbundenen Magister Gandulphus von Bologna auf, daß er sich fast ausschließlich auf die Analyse bzw. Erklärung von Vätersentenzen beschränkt², nicht aber das klassische Argument gegen den Adoptionismus bringt.³ Dagegen bemüht er sich noch eingehender als der Sentenzenmeister um die Fixierung des Unterschiedes zwischen Gnadenhaftem und Naturhaftem in der Sohnschaft. Dabei fällt auf, daß er u. a. von Christus sagt : « naturaliter et gratia est filius », id est de Deo nascendo et de homine nascendo est filius, et gratia, id est

die nach dem Cod. Bamberg. Patr. 128 fol. 35v lautet : « Noniam erat hominis filius », id est postea factus est Dei (!) filius. « An forte ». Procedit iuxta hoc, quod ipsi possent dicere. Possent enim dicere, quod non prius fuerit homo et postea factus est Dei filius, sed prius fuerit aliqua alia creatura post in filium Dei mutata. Et sic dogmatizavit Mani[cheus] asserens non fuisse verum hominis filium, sed assumpsisse corpus fantasticum. Maximinus vero dicebat primo fuisse hominis filium, postea factum Dei filium, quia dicebat esse filium per adoptionem. Unde dicebat : Non invideo Christo facto Deo, quoniam et ego, si volo, possum fieri Deus.

¹ Fol. 127. — Die dem Kardinal Hugo a S. Charo zugeschriebene Sentenzenabkürzung gibt den Text : Si vero queritur, an Christus sit adoptivus filius secundum quod homo, respondemus, quod non, sed tantum naturalis. Eandem enim habet natura[le]m quam ille, qui genuit. Adoptivus autem filius non est, quia non prius fuit et postmodum adoptatus est in filium. Tamen gratia est filius. Filius enim Dei est filius hominis et econverso non gratia adoptionis, sed gratia unionis. Unde Augustinus : Quod unigenitus est equalis Patri, non est gratie, sed nature. Quod autem in veritate persone unigeniti est assumptus homo, gratie est, non nature. Christus ergo nec Dei nec hominis est adoptivus filius, sed Dei naturaliter et hominis naturaliter et gratia filius. (Brügge, Stadtbibliothek, Cod. lat. 80 fol. 160v.)

² Sentenzen, lib. 3 § 93. *J. de Walter*, Magistri Gandulphi Bononiensis Sententiarum libri quatuor. Wien-Breslau (1924), 342 ff.

³ Angedeutet wird das Argument lediglich in der Form : Quod non sit filius adoptivus Christus, Hieronymus super epistolam ad Ephesios ostendit dicens : « De Christo Jesu dictum est, quod semper cum Patre fuit et numquam eum, ut esset, voluntas paterna precessit. Et ille quidem naturaliter filius est, nos vero adoptione ». *J. de Walter*, a. a. O. 343.

reverentia, qua promptus fuit et paratus secundum humanitatem obedire Deo Patri, est filius.¹ Damit wäre in Christus Raum gegeben für eine gnadenhafte Sohnschaft, die einzig und allein in der seiner Menschheit innewohnenden Ehrfurcht und der Bereitwilligkeit zum Gehorsam gegenüber dem Vater besteht.

Eine solche Erklärung finden wir nun auch noch in zwei anderen Werken. Vor allem in der frühen Sentenzenglosse des Cod. Vatic. Barb. lat. 608, die zu unserer Stelle der Sentenzen des Lombarden 3 dist. 10 c. 2 zum Text: *Quod autem in unitate persone unigeniti est assumptus homo, gratie est*² die Marginale gibt: id est quod humana natura unita est persone unigeniti per gratiam, non est per naturam, id est secundum divinitatis naturam³ —, zur weiteren wichtigen Stelle des Lombarden: *Christus ergo nec Dei nec hominis est adoptivus filius, sed Dei naturaliter et hominis naturaliter et gratia filius*⁴ die gewichtige Marginale fügt: id est reverentia, qua fuit promptus et paratus secundum humanitatem obedire Deo Patri; vel Dei naturaliter, id est proprietate, que est natura, est filius; et hominis naturaliter, id est secundum naturam humanitatis est filius.⁵

In gleicher Weise dürften auch die unsere Frage behandelnden im gleichen Sinn gehaltenen Bruchstücke des Cod. F. 62 (XII. Jahrhundert) der Bibliotheca Vallicellana in Rom auf Gandulph zurückzuführen zu sein.⁶

Auch Udo, der allerdings mit Emphase das klassische Argument als ausschlaggebendes verwertet, geht in der Behandlung der Frage eigene Wege, indem er das zugunsten des Adoptianismus ins Feld geführte Axiom: *Quicquid habuit Filius Dei per naturam, habet*

¹ J. de Walter, a. a. O. 343, Zeile 9 ff.

² Quaracchi, 595 f. n. 68.

³ Fol. 82.

⁴ Quaracchi, 596 n. 68.

⁵ Fol. 82.

⁶ Fol. 3: «Quod autem in unitate persone unigeniti asumtus est homo, gratie est, non nature», sic expone: id est non per naturalia dona, set per gratuita et per plenitudinem donorum gratuitorum assumtus et unitus est homo, id est natura humana, unigenito in unionem persone. Illud scilicet «Dei naturaliter», id est proprietate, que natura est, scilicet filiatione; vel «Dei naturaliter», id est de Deo nascendo est Filius. «Hominis naturaliter est filius», id est secundum humanam naturam est filius hominis, id est natus de homine. Vel «naturaliter est filius hominis», id est nascendo de homine est eius filius. «Et gratia est filius», id est revere[n]tia, qua Patri semper fuit promptus et paratus obedire secundum humanitatem, scilicet karitate est diligens. Gratia est filius Dei, non hominis, sicut et quilibet bonus gratia est filius, id est karitate diligens.

filius hominis per gratiam einer genauen Erörterung unterzieht. Das *per gratiam* deutet er vor allem im Sinne des Lombarden für die *gratia unionis*, so daß also der Mensch Christus durch die *gratia unionis* zum Sohne Gottes wird. Er geht aber den Wegen des Axioms noch weiter nach und referiert die Einstellung desselben in die folgende Beweisführung: Was der Sohn Gottes durch die Natur hatte, besitzt der Menschensohn durch Gnade. Der Sohn Gottes hatte aber durch die Natur, daß er Gott war. Also hat der Menschensohn durch Gnade, daß er Gott ist. Was er aber durch Gnade besitzt, hat er erst seit einiger Zeit. Also ist der Menschensohn seit bestimmter Zeit Gott und war somit nicht immer Gott. Der Menschensohn ist aber identisch mit dem Gottessohn. Also war der Gottessohn nicht immer Gott. — Um derartigen Herabwürdigungen (*calumpnia*) ein für alle Male ein Ende zu machen, gibt Udo dem Axiom zwei Erklärungen:

*Quicquid habuit Filius Dei etc. : Ex gratia factum est, ut quicquid habet Filius Dei in divinitate, habet in humanitate. Vel aliter potest accipi : quicquid habuit Filius Dei per naturam, habet filius hominis per gratiam, id est Filius Dei factus homo per gratiam habet omne, quod habuit per naturam, id est nihil eorum amisit, que per naturam habuit.*¹

Petrus von Capua greift wieder deutlicher auf den Lombarden zurück. Bei ihm tritt das klassische Argument gegen den Adoptianismus, dann aber auch die nachdrückliche Behauptung auf, daß der aufgenommene Mensch durch die Gnade Sohn Gottes sei, nicht zwar durch die Gnade der Adoption, sondern durch die Gnade der Union.² Auch dort führt er die Gedanken des Sentenzenmeisters weiter, wo er sich um die Lösung der schon seit den Abaelardianern schwebenden Schwierigkeit bemüht: Der aufgenommene Mensch ist Sohn Gottes entweder nach einer Natur oder nach keiner Natur. Im ersten Fall ist er natürlicher Weise Sohn Gottes und somit nicht aus bloßer Gnade. Das aber verstößt gegen die Augustinussentenz: *Illa summa gratia est, qua homo in unitatem persone est assumptus a Verbo.* Ist er aber nach keiner Natur Sohn Gottes, dann ist er nicht natürlicher Sohn Gottes und damit auch nicht das Wort Gottes. —

¹ Summe (Cod. Bamberg. Patr. 126 fol. 37). Im Frühjahr dieses Jahres konnte ich das gleiche Werk im Cod. F. 62 fol. 4 der Biblioteca Vallicellana in Rom feststellen. Die übrigen Handschriften vgl. man bei *H. Denifle*, Abaelards Sentenzen und die Bearbeitungen seiner Theologie [Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters. I. Berlin (1885), 589, Anm. 2], und *M. Grabmann*, Die Geschichte der scholastischen Methode, II. Freiburg i. Br. (1911), 394.

² Summe Cod. Vat. lat. 4304 fol. 55v und Clm. 14508 fol. 51.

Die Antwort des Capuaners lautet, daß der aufgenommene Mensch wohl natürlicher Sohn Gottes, dennoch aber dies nach keiner Natur sei. Dies erklärend fährt er fort : *Hec propositio multiplex est : homo assumptus est filius Dei per naturam. Si enim iste [terminus] <est> per naturam determinet hoc verbum est, falsa est ; si vero determinet hoc nomen filius, vera est. Sic distinguenda est etiam auctoritas illa : quicquid habet Filius Dei per naturam, habet filius hominis per gratiam. Si enim iste terminus per gratiam determinet hoc nomen Filius, vera est locutio ; si autem determinet hoc verbum habet, falsa est. Si enim per hunc terminum filius hominis supponatur persona, filius hominis non per gratiam, sed per naturam habet essentiam divinam. Si vero per eundem terminum supponatur substantia, nec ipse per gratiam habet divinam essentiam, quia ipse non est divina essentia.*¹

Während die im allgemeinen von Präpositinus und Simon von Tournai abhängige Summe des Cod. Vat. lat. 10754 ganz entschieden dafür eintritt, daß der Mensch Christus Sohn Gottes nicht durch die Natur, sondern durch die Gnade, und zwar wieder nicht durch die Gnade der Adoption, sondern durch die Gnade der Union sei², nimmt — und das ist beim sonstigen Charakter seiner Summe nicht weiter verwunderlich — Präpositinus nicht entschieden Stellung. Er referiert in seiner *Solutio* lediglich, und zwar zuerst die Lehre derjenigen, welche für eine Adoptivsohnschaft Christi eintreten. Hier erscheint als Argument, daß wir nach dem Apostel Erben Gottes und Miterben Christi seien und daß darum Christus genau so Adoptivsohn Gottes sein müsse wie wir.³ Präpositinus referiert aber auch die gegenteilige

¹ Summe. Cod. Vat. lat. 4304 fol. 55v und Clm. 14508 fol. 51.

² Fol. 23v : Quarto queritur, an iste homo sit adoptivus filius. Quod probatur : Dicit enim Augustinus : Quod Unigenitus est equalis Patri, non est gratie, sed nature ; quod autem in unitate persone assumptus est homo, gratie est, non nature. Ergo gratie est, quod iste est filius Dei. Ergo est adoptivus filius Dei. Econtra Ambrosius : Christus filius est non per adoptionem, sed per naturam. Et Augustinus super Johannem : Nos sumus filii gratia, non natura ; unigenitus autem natura, non gratia. — Homo ille non est adoptivus filius Dei, quia non est illa gratia, de qua dicit Augustinus : quod homo est assumptus, non est nature, set gratie. Non est intelligendum de gratia adoptionis, set de gratia unionis. Et ex hoc patet, quod Christus non est factus de non-filio filius, quia ab eterno fuit filius.

³ Summa (Erlangen. Universitätsbibliothek, Cod. lat. 353 fol. 42v) : Solutio : Quidam dicunt, quod sit adoptivus filius secundum quod homo, sicut et nos, quia coheredes ei erimus iuxta illud apostoli : heredes quidem Dei, coheredes autem Christi. Et quod dicit<ur> Ambrosius [i. e. : Legi et relegi et Dei filium

Meinung als diejenige seiner Lehrer, die auf Grund des klassischen Argumentes annehmen, daß Christus nicht durch die Gnade der Adoption, sondern durch die Gnade der Vereinigung Sohn sei.¹

Es bedeutet lediglich eine Variation in der Terminologie, wenn der im Zusammenhang mit Quästionen des Bereiches des Odo von Ourscamp auftretende christologische Traktat des Cod. Vat. Reg. lat. 135² schreibt: Filius tribus modis dicitur: adoptione, ut nos per fidem; susceptione, ut mediator, scilicet homo assumptus; natura, ut Verbum, quod eadem substantia est cum Patre, non persona et eadem persona cum mediatore, non substantia. Unde Augustinus in libro De Trinitate: Cum Filius sit Deus et homo, alia substantia homo, alia substantia Deus.³

* * *

Unsere Untersuchung dürfte bisher den Beweis erbracht haben, daß von einem Wiederaufleben des Adoptianismus im eigentlichen Sinn weder bei Abaelard noch bei Gilbert de la Porrée oder Petrus Lombardus, noch endlich bei Präpositinus gesprochen werden kann. Die eigentliche Schwierigkeit ging um die Feststellung dessen, was eben den Menschen Christus zum Sohne Gottes macht. Weil Christus seiner Menschennatur nach nicht vom Vater gezeugt wurde, war man in Verlegenheit, ihn als Menschen auch natürlichen Sohn zu nennen und suchte als Ausweg eine gnadenhafte Sohnschaft, d. h. eine Sohnschaft, die sich eben auf die gnadenhafte hypostatische Union bei ihrem Zustandekommen stützt. Trotz dieser terminologischen Schwierigkeiten und einiger Absonderlichkeiten bei Petrus von Poitiers, Langton, Gandulph oder auch in der Porretanerschule, blieb die Sache selber, nämlich daß um der hypostatischen Union willen der Gleiche wahrer Sohn Gottes und Menschensohn sei, von Anfang außer aller Diskussion.

adoptivum non inveni], refert ad Deitatem. Ambrosius enim loquitur contra Arrianos, qui dicebant, quod Christus erat creatura et ita filius Dei adoptione. Unde Julianus apostata: Non invidio (!) Christo facto Deo, quia et ego possum esse Deus, si volo.

¹ Magistri nostri non recipiunt, quod sit adoptivus, et faciunt inde in verbo, quia adoptivus filius dicitur, qui prius erat non-filius et de tertio (!) [statt non-] filio efficitur filius, sicut nos, qui prius fuimus filii ire et per gratiam adoptionis facti sumus filii Dei. Dicunt autem, quod ipse est filius secundum quod homo non gratia adoptionis, sed gratia unionis.

² Beginn des Traktates (fol. 104v): Quero: aliqui dicunt Christum aliquid non esse in eo, quod est Deus.

³ Fol. 105.

Man kann zudem nicht eben behaupten, daß unsere Frage im Mittelpunkt des theologischen Interesses der Scholastik gestanden wäre. So gelang es mir z. B. nicht, sie in dem großen Bezirk Odo von Ourscamp¹ oder auch in den Quästionen des Simon von Tournai² ausführlich und ausdrücklich behandelt zu finden. Die Fehde des Gerhoh von Reichersberg scheint also ihre Wellen nicht kräftig bis in die Schulen hinübergeschlagen zu haben.

Um so mehr ist man dann erstaunt, wenn man in der Literatur des beginnenden XIII. Jahrhunderts erwähnt findet, daß ein Lehrer vom Range des Petrus Cantor im mündlichen Unterricht sich zum Verteidiger des Adoptianismus aufgeworfen habe. Alle Berichte dar-

¹ Man vgl. *A. Landgraf*, Quelques collections de « Quaestiones » de la seconde moitié du XII^me siècle. Recherches de théologie ancienne et médiévale, VI (1934), 371-393. — Ich habe mir aus dem Pawlinson Ms. C 161 der Bibliotheca Bodleiana in Oxford aus der 2. Sammlung Frage 8 (fol. 146v) nur den Anfang notiert: Christus est Filius Dei ab eterno. Ergo non est predestinatus. Falsa est ergo auctoritas apostoli dicentis: Qui predestinatus est, ut sit Filius Dei. . . . Aus der Quästionensammlung des Cod. British Museum Royal. 15 B IV besitze ich von der Frage 33 (fol. 131) leider ebenfalls nur den Beginn: Opinio: queritur de homine hoc, scilicet Christo, utrum fuerit Deus naturaliter vel per gratiam. Die Frage 26 (fol. 129v) läßt aber vermuten, daß die Antwort nicht aus dem Rahmen ihrer Zeit fiel. Man liest nämlich: Dedit illi nomen, quod est super omne nomen, scilicet honorificentiam, quod vocatur Deus. Hoc tamen nomen ante mortem habuit Dei Filius, in quantum Deus ab eterno per naturam, in quantum homo factus habuit ex tempore per gratiam. Sed Augustinus dicit homini datum illud nomen, non Deo, quia illud nomen habuit, cum in forma Dei tantum erat. Sed, cum homo ille tantum hoc bonum non meruit, ut uniretur Verbe, quomodo dicitur per obedientiam donatum ei hoc nomen? — Bedauerlicherweise habe ich auch aus der Quästionensammlung des Cod. Brit. Mus. Harley. 3855 von der in Betracht kommenden Frage 63 wiederum nur den Beginn: Christus predestinatus in virtute filius Dei fieri, et sicut predestinatus est, sic in tempore adimpletur. Ergo Christus factus est filius Dei (fol. 22v). Unter den Quästionen des Cod. 40/2919 der Schloßbibliothek von Pommersfelden ist für uns die 8. Frage von Interesse: Item homo assumptus est Dei Filius. Ergo est persona; quia si non est persona, nec est Dei Filius. — Solutio: Homo assumptus quandoque est nature quandoque subsistentis ex anima et carne, quod est persona. Quando tantum assumptum [statt nomen nature] est, non potest dici filius vel persona. Cum vero tantum [statt nomen] est illius hominis, et Dei Filius et Deus dicitur et vere dicitur. (Fol. 186 verglichen mit Cod. lat. 964 fol. 135 der Bibliothek von Troyes). — Die Quästionen des Cod. lat. 964 der Bibliothek von Troyes liefern außer der eben gebrachten Frage nur noch die weitere: Item queritur, an aliquis sit filius virginis. Quod oportet, quia idem est filius virginis et filius Dei, scilicet divina essentia. Si autem queratur, an divina essentia incepit esse filius virginis, distingue eo modo, quo illud: filius Dei incepit esse filius hominis. (Fol. 101v).

² Man vgl. *J. Warichez*, Les Disputationes de Simon de Tournai. Spicilegium Sacrum Lovaniense. Fasc. 12. Louvain (1932).

über gehen auf Stephan Langton zurück. Dieser schreibt in seinem Römerbriefkommentar :

Cantor Parisiensis, sicut dicunt, qui eum audierunt, dicebat, quod Christus est Filius Dei adoptivus. Et quod hic et in aliis dicitur, sic exponebat : filio, dico, non adoptivo tantum.¹

Ein zweiter Bericht findet sich unter den aus anderen Kommentaren, wie z. B. auch aus demjenigen des Gilbert de la Porrée herübergenommenen Glossen zum Paulinenkommentar des Lombarden im Cod. Vat. Ottob. lat. 86 : Cantor Parisiensis concedebat, quod Christus est filius Dei adoptivus.²

Endlich schreibt auch Gaufrid von Poitiers in strikter Abhängigkeit von Langton : Cantor dicit, quod Christus erat filius Dei adoptivus.³

Aus den völlig eindeutigen Äußerungen Langtons geht hervor, daß lediglich im mündlichen Unterricht des Cantor die in Frage kommenden Lehren vernommen wurden. Soweit ich das Schrifttum desselben, allerdings zu anderen Zwecken durchsah, bin ich niemals auf eine entsprechende Äußerung gestoßen.⁴ In dem unserem Cantor zugeschriebenen Paulinenkommentar des Cod. Paris. Mazarin. lat. 176 (fol. 163v) liest man sogar ausdrücklich zu Rom. 1, 4 : qui Christus sc. predestinatus secundum hominem a Deo preordinatus est esse Filius Dei, non per adoptionem sicut nos, sed per unionem Verbi, cui unitus est homo, assumptus in unione persone. Es ist aber wohl denkbar, daß er vielleicht eine Meinung vertreten hat, wie z. B. in der Summe des Cod. Bamberg. Patr. 136 zum Ausdruck kommt.

Es sei auch noch gerade im Zusammenhang mit dem gegen den Adoptianismus ins Feld geführten klassischen Argument auf eine aus demselben sich ergebende, besonders von Portalié betonte Folgerung verwiesen. Dieser sagt : Abélard et ses disciples les plus habiles se gardaient bien d'affirmer que Jésus-Christ est fils adoptif de Dieu. Ils le niaient au contraire expressément, par cette raison, d'ailleurs insuffisante, que l'humanité de Jésus-Christ, conçue sans péché, n'a

¹ Zu Röm. 1 (Salzburg, Stiftsbibliothek von St. Peter, Cod. a X 19, Seite 3)

² Fol. 2v.

³ Summe (Brügge, Stadtbibliothek, Cod. lat. 220 fol. 107).

⁴ Auch in der Frage *De homine assumpto* ist Cantor, obwohl er dort die Berührungspunkte mit dem Problem, ob der Menschensohn das Gottsohnsein besaß, kannte, nicht näher darauf eingegangen. Man vgl. Cod. Paris. Nat. lat. 3477 fol. 82. Betreff der Echtheit dieser Frage vgl. man *A. Landgraf*, *Quelques collections de « Quaestiones »*, 369.

jamais existé sans la grâce. A ce compte, la Sainte Vierge elle-même ne serait point fille adoptive de Dieu.¹

Man soll nicht meinen, daß man nicht schon in der Frühzeit auf diese Schwierigkeit aufmerksam geworden wäre. Wohl trifft man noch nicht im XII., um so deutlicher aber im XIII. Jahrhundert auf ihre Behandlung. Und die Anwendung wird nicht auf die allerseeligste Jungfrau, sondern auf Adam gemacht. Die großen Autoren an den Pforten des XIII. Jahrhunderts, Wilhelm von Auxerre², Wilhelm von Auvergne und insbesondere Philipp der Kanzler, gehen dem Problem aus dem Weg. Aber, um ein schwer zugängliches Werk zu nennen, in einem noch unbedingt der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts angehörigen Sentenzenkommentar des Cod. Vat. lat. 691, der in Beziehungen zur frühen Dominikanerschule zu stehen scheint, tritt sie deutlich auf:

Dubitatur de Adam, quia dato, quod non prius fuisset creatus in caritate, sed in naturalibus, potest dici, quod de non-filio est factus filius: ergo adoptivus, et hoc falsum, quia non fuerat filius ire. — Solutio: Illud, quod hic dicitur, intelligitur post naturam corruptam et sic non hoc habet locum in Adam.³

Dem wird dann noch ganz im Geist der Frühzeit beigefügt:

Nota: Christus secundum quod homo est natura filius, quia de carne virginis. Item secundum quod Deus dicitur naturalis Filius, quia de substantia Patris genitus. Item filius Dei est ille homo et econverso gratia unionis. Unde per naturam filius virginis est homo, per naturam est filius Dei; sed per gratiam est ille homo filius Dei.⁴

Auch Fishacre⁵ nimmt dazu Stellung, wo er schreibt:

¹ Dictionnaire de Théologie catholique, I, 414.

² Ich traf in der Summa aurea lediglich auf die Stelle: Sed constat, quod Filius Dei non ex natura est homo: ergo Filius Dei ex gratia est homo. Quod concedimus, quocumque modo intelligatur propositio, sive coniunctim, sive divisim, et est vera propositio illa duabus de causis. Prima est, quia Filius Dei ex gratia, id est ex Deo gratis operante est homo. Secunda causa est, quia Filius Dei ex gratia, id est ex unione gratuita est homo. [Paris (1500), fol. 114v.] Demnach wäre Wilhelm über die allgemeinen Erkenntnisse des XII. Jahrhunderts noch nicht hinausgekommen.

³ Fol. 96v, zu 3 dist. 10 c. 2 und zwar zum Text des Lombarden: Adoptivus autem filius non est, quia non prius fuit et postmodum adoptatus (Quaracchi, 595 n. 67).

⁴ Ebenda.

⁵ Cod. Vat. Ottob. lat. 294 fol. 202v gibt die bemerkenswerten grundsätzlichen Aufstellungen Fishacres zur Frage: Solutio: Filius, ut estimo, est nomen entis ab alio, et hoc non nature entis ab alio, sed persone proprie. In irrationalibus enim est natura, sed non persona; ibi non dicitur proprie filius, sed in quibusdam

Hinc patet, licet Adam in paradiso et angeli in celo magis sint ut ille, scilicet Deus, et ideo verius sunt (!) filii quam nos in mundo, tamen adoptio magis dicitur in nobis quam in ipsis, quia, ut iam dixi, adoptio exigit pre-existentiam creationis, et quanto magis fuerit precreatio, tanto verius dicitur adoptio. Sed magis pre vel prius est prius tempore quam natura, quia ubi est prius et tempore, et natura et non econverso. Igitur in nobis proprie

catulus, in quibusdam pullus, ut in avibus et in quibusdam, iumentis, scilicet mansuetis animalibus, et in quibusdam earumdem dicitur vitulus. In rapacibus vero potius consuevit dici catulus ut in leonibus vel canibus. Et forte in qualibet specie est unum tale proprium. Videtur tamen, quod hec, scilicet catulus, leunculus, vitulus, pullus et huiusmodi non dicant rationem prolis, sed potius imperfecti in tali specie. Sed forte sunt nomina utriusque. Sed habitudo talis, scilicet indicia habitudinis prolis ad parentem in hiis non manet, nec affectiones, nisi dum sunt etatis minoris et imperfecta. Simul enim desinit forte esse catulus et imperfectus et catulus huius, id est habere specialem prolis affectionem. Ad hunc coeunt enim cum parentibus et pugnant sicut cum aliis eiusdem speciei. Quod et hinc patet, quia in solis hominibus distinguuntur gradus consanguinitatis. Dicimus igitur generaliter gignens et genitum etiam in inanimatis ut elementis, luce et mineralibus; sed parentes et prolem in animatis maxime anima sensibili. Sed patrem et filium et cetera nomina consanguinitatis tantum in rationalibus, scilicet que sole dicuntur persone. Igitur filius significat proprie personam entem ab alio sicut a principio et efficiente. Sed est efficiens duplex: scilicet natura et voluntas. Sed proprie filius est nomen entis ab alio ut est natura. Sic ergo patet, cui proprie inponitur hoc nomen filius, scilicet persone enti ab alio ut est principium, quod est natura.

Sed et attende, a quo inponitur, et, ut dicit Augustinus in libro de Trinitate: Filius dicitur, quia fit ut ille. Et secundum hoc persona ens ab alio ut est voluntas, quia potest fieri ut ille per multam assimilationem, potest per extensionem nominis dici illius filius, a quo est ut a principio, quod est voluntas, et ei similis. Et quia fieri ut ille potest dupliciter, vel in naturalibus, et hoc est incompletius, vel insuper in superadditis nature, scilicet in gratuitis, patet, quod, cum persona est ab alio ut est voluntas, et completius ei similis, filius dicitur per extensionem ut adoptivus, vel per maiorem extensionem, ut sibi incompletius est similis, et hic est filius creatione. Aliquem enim fieri ut alium contingit, aut quia similis participatione aut per imitationem, et hoc est minus fieri ut ille; et per imitationem completam et tunc est similitudo, vel incompletam et tunc est ymago. Et primo modo est filius naturalis et hoc dicitur proprie et ratione eius, cui inponitur et a quo nomen filii; et secundo adoptione per extensionem et 3^o creatione per maiorem extensionem.

Hinc patet, quod solus Deus proprie loquendo habet filios adoptionis, sicut alias dictum est, quod propriissime solum habet filium naturalem, quippe nulla persona est ab alio ut est voluntas, nisi a solo Deo. Unde Exo. 2 dicitur de filia Pharaonis, quod ipsa adoptavit eum, scilicet Moysen in locum filii; non dicit: filium. Hinc etiam patet, quod omnis filius adoptivus prius ad minus naturaliter est creatione filius quam adoptione, quia ab eo non convertitur consequentia, et quia prius est ymago (?) quam similitudo, scilicet imperfecte simile quam perfecte . . .

Über den weiteren Stand der Frage bei den Großen der beginnenden Hochscholastik vgl. man *Bonaventura*, Opera Omnia, III. Quaracchi (1887), 234 f. (2 dist. 10 a. 2 q. 1. Scholion).

dicitur adoptio propter temporis et nature distantiam inter creationem et adoptionem, scilicet inter esse ymaginem et similitudinem; in Adam et in angelis minus proprie dicitur propter nullam temporis, sed tantum nature prioritatem creationis et similitudinis, nisi forte fuerit in eis status innocentie, qui, si fuit, fuit tamen multo minoris temporis quam status ire in nobis.¹

Man sieht also, daß selbst die Beweisführung im Laufe eines ganzen Jahrhunderts im wesentlichen die gleiche blieb und daß lediglich die Ansätze, die sich bereits bei Abaelard finden, zur weiteren Entwicklung gebracht und zur Verteidigung gegen Angriffe stärker ausgebaut wurden. Selbst unsere heutige Dogmatik zehrt noch an den Früchten der Arbeit jener Frühzeit, und sie könnte z. B. nur mit Nutzen auf die Ausführungen Fishacres zurückgreifen.

Endlich sei noch auf den Ausgangspunkt unserer Untersuchung zurückgegriffen. Wir haben uns grundsätzlich nur mit denjenigen Stellen befaßt, an denen die verschiedenen Autoren sich ausdrücklich zum Problem äußern. Dabei mußten wir die ganze Periode durchwandern, in welcher der Streit um den christologischen Nihilismus die Gemüter erregte. Nirgends aber zeigte sich eine Spur davon, daß der jeweilige Standpunkt in diesem Streit irgendwie die Stellungnahme zum Adoptianismus beeinflußt hätte.² Damit dürfte der Apriorismus, der gerade in der historischen Zeichnung dieses Problems seit Jahrzehnten sich breitgemacht hat, durch die Tatsachen widerlegt sein.³

¹ Cod. Vat. Ottob. lat. 294 fol. 202v.

² Hier sei nur darauf verwiesen, daß z. B. der Standpunkt des Lombarden betreff des christologischen Nihilismus durchaus kein fester war, ja daß er den Gegnern desselben zuneigte. Man vgl. nur die Mitteilung, die wir den zum Umkreis des Odo von Ourscamp gehörigen Quästionen des Cod. Paris. Nat. lat. 18108 (fol. 101) verdanken: Quod queritur, utrum Christus, in quantum est homo, est aliquid, magister, inquit, non semper negabat, immo quandoque asserebat, immo quandoque concedebat extraneis. Cum autem negabat, tutis auribus loquebatur, id est illis, quos instruxerat. Dicebat enim, quia, quamvis nomina neutri generis solebant accipi in designatione nature, plerumque tamen accipiuntur in designatione persone. Ideoque quandoque concedebat: Christus, in quantum est homo, est aliquid, id est alicuius nature. Negabat tamen, quia aliquid ibi videtur accipi in designatione persone. Christi enim, non in quantum est homo, est aliqua persona.

³ Eine weitere ebenfalls an den Grenzen der Häresie liegende Frage ist diejenige, nach der dem Menschen Christus geschuldete Verehrung. Ihre Geschichte soll der Gegenstand einer weiteren Untersuchung sein.